Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" und „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 554 —

Nr 141 | Samstag, den 27. November 1915 | 31. Jahrgang

Die serbische Widerstandskraft gebrochen.

Griechenlands Antwort auf die Vierverbandsnote.

Athen, 26. Nov. (Agence Havas.) Die griechische Regierung übergab gestern um 5 Uhr nachmittags die Antwort auf die Note der Vierverbandsmächte. Die Antwort ist in sehr freundlichen Ausdrücken gehalten und gewährt die gewünschten Genugtuungen, sowie alle als notwendig erachteten Bürgschaften.

London, 26. Nov. Das Reutersche Büro meldet aus Athen: Die Regierung beantwortete die Note der Entente. Wie verlautet, nahm sie die Forderung an, daß die Truppen der Alliierten nicht entwaffnet werden sollen, sondern daß sie auf griechischem Gebiete Aktionsfreiheit haben sollten. Was deren Sicherheiten, ferner die Erleichterungen bezüglich der Eisenbahn und der Telegraphen betrifft, so behält sich die griechische Regierung die genaue Erwägung aller Einzelheiten vor. Die Erklärung der Entente, daß die von den Alliierten besetzten Teile des Königreichs später zurückgegeben werden und für den angerichteten Schaden angemessene Vergütungssummen bezahlt würden, habe die Regierung von den freundschaftlichen Absichten der Entente überzeugt.

Die „Times" melden noch, daß die Verbündeten von Griechenland nicht verlangten, daß es seine Neutralität aufgebe.

Hierzu bemerkt die „Rheinisch Westfl. Ztg." u. a. sehr treffend: „Wenn Griechenland in der Tat zugesagt hat, die Truppen der Entente nicht zu entwaffnen, sondern ihnen volle Bewegungsfreiheit zu lassen, so könnte Griechenland damit auch zugleich den verbündeten Gegnern der Entente nicht verwehren, ebenfalls griechisches Gebiet zu betreten — der Krieg ginge also südlich der griechisch-serbischen Grenze weiter, ganz so, als ob die kämpfenden Parteien noch „unter sich" wären. Wer in einem fremden Haus Lärm macht oder auch nur hervorruft, muß gewärtig sein, von dem Besitzer an die frische Luft gesetzt zu werden. Der Vergleich ist deutlich genug. Daß wir und unsere Verbündeten die Neutralität Griechenlands zu achten suchen werden, ist selbstverständlich, aber auch die Franzosen und Engländer, wenn sie erst einmal über die Grenze zurückgedrängt sind? Wir erinnern hier an einen ähnlichen Fall aus dem Aufstand der Hereros in Südwest: Marenga trat auf englisches Gebiet über, kam aber immer wieder nach Südwest hinein, so oft es ihm beliebte, da er nicht entwaffnet wurde, obwohl er sogar ein Rebell war. Kein Grieche kann, immer wieder vorausgesetzt, daß Havas und Reuter recht haben, die Franzosen abhalten, über die Grenze wieder hinüberzugehen, wenn sie sich stark genug fühlen. Der Krieg könnte auf diese Weise in alle Ewigkeit verlängert werden.

Einstweilen sehen wir die Antwort Griechenlands in der Fassung von Havas-Reuter mit der größten Gelassenheit an und warten darauf, was beide — nicht berichtet haben."

Ganz anders lautet die folgende Meldung:

London, 26. Nov. Reuter meldet aus Athen: Die griechische Regierung hat auf die Note der Entente geantwortet. Niemand weiß jedoch, ob sie in das Verlangen der Entente betreffend das Nichtentwaffnen der Verbündeten, ferner in das Verlangen nach Bewegungsfreiheiten auf griechischem Gebiet und bezüglich der Garantien der Sicherheit, weiter in die Transporterleichterungen durch Eisenbahnen und in die Verkehrserleichterungen durch den Telegraphen einwilligte. Die Regierung soll sich besondere Einzelheiten der Ententeforderungen zur näheren Ueberlegung vorbehalten haben.

Die Lage in Griechenland.

Haag, 26 Nov. Der Korrespondent der „Morningpost" meldet aus Paris, daß man bei den Erklärungen der französischen Morgenblätter nur zwischen den Zeilen zu lesen brauche, um zu dem Schluß zu kommen, daß sich die Lage in Griechenland zu Gunsten der Verbündeten verändert habe, und Grund zu der Annahme vorliege, daß Griechenland jetzt den Verbündeten gegenüber eine wirklich wohlwollende Neutralität beobachten werde.

Freigabe der griechischen Dampfer in Malta.

Die englische Regierung hat die Abfahrt der griechischen mit Getreide und anderen Waren beladenen Dampfer, die in Malta zurückgehalten wurden, freigegeben. Auch die Beförderung von Depeschen über Malta ist zugelassen worden.

Englandfeindliche Kundgebungen in Athen.

Fast alle Meldungen betonen die besonderen Vorsichtsmaßregeln, die bei Kitcheners Besuch in Athen von seiten der Regierung ergriffen worden sind: Große Truppenmassen waren in der Hauptstadt zusammengezogen, um die Sicherheit des englischen Kriegsministers zu gewährleisten. Trotzdem fanden englandfeindliche Demonstrationen statt.

Die Reste der griechischen Legion in Flandern.

Die griechische Regierung verhandelte lange mit der französischen über die Entlassung der an der Nordwestfront kämpfenden Legion. Schließlich willigte die französische Regierung in deren Heimreise ein. Die Legion besteht aus 1300 Mann. 68 sind heimgekehrt, die übrigen 1232 sind in Flandern gefallen. Die Legionäre erzählten dem Bandenführer Waisamaki Wunderbares über die Tapferkeit der deutschen Soldaten.

Das Kabinett Skuludis angeblich erschüttert.

Kopenhagen, 26. Nov. Nach Londoner Meldungen aus Athen soll die Stellung des Ministeriums Skuludis stark erschüttert sein. Es wird angenommen, daß Rhallys ein neues Kabinett bilden wird.

Die Zermürbung des Serbenheeres.

Budapest, 25. Nov. Der Generalstabschef Bojadjews, Oberst Aschmanow, erklärte einem Mitarbeiter des „Az Est" gegenüber, daß die letzte, systematisch durchgeführte Schlacht der ersten bulgarischen Armee mit den Serben bei Tresibaba ausgefochten wurde. Seitdem seien die Aktionen des Feindes verloren, ganze Kompagnien liefen über. In einem Falle hat sich sogar eine halbe Division, ohne einen Schuß abzugeben, samt Gewehr ergeben. Die Disziplin hat gänzlich aufgehört. Meutereien kommen sehr oft vor.

Die Entscheidungun auf dem Amselfelde.

An dem entscheidenden Siege auf dem Amselfelde und der Einnahme von Mitrowitza und Pristina, wonach das letzte noch in serbischen Händen befindliche Stück der Eisenbahn Ueskib—Mitrowitza in den Besitz der Verbündeten gelangte, hatten deutsche, österreichische und bulgarische Truppen den gleichen Anteil, ein neuer Beweis des glänzenden Zusammenwirkens. Noch einmal suchten die Serben im Norden der Stadt deren Schicksal aufzuhalten. Aber weder am Bandol noch an der Barana vermochten sie das Vordringen der oberungarischen Bataillone zu hemmen, und ebensowenig den Uebergang über die Sinitza zu hindern.

101 000 serbische Gefangene.

Die Gesamtzahl der von den Verbündeten gefangenen Serben ist auf 101 000 Mann gestiegen. An Pristina hatten sich Kräfte der Armee Gallwitz und bulgarische Abteilungen herangeschoben. Erstere drangen auf der vom Lab gegen die Stadt führenden Straße östlich der Bahn über die Sicevska vor. Von der Armee Bojadjeff stand jene Gruppe der Stadt am nächsten, die im Anschluß an die Deutschen nach der Ueberquerung der Goljak Planina von Osten her über die Prapastica Planina anmarschierte. Den deutschen Kolonnen gelang es, nach Meldungen des Kriegsberichterstatters der „Voss. Ztg.", zuerst den Gegner aus der Stadt zu werfen. Bald nach ihrem Einzuge tauchten aus der Richtung Butovac bulgarische Truppen auf, die von den deutschen Kameraden freudig begrüßt wurden. Die Freude erfuhr eine bedeutende Steigerung, als sich herausstellte, daß die Serben auf ihrem schleunigen Rückzuge 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene zurückgelassen hatten, die von den Verbündeten sofort in liebevolle Obhut genommen wurden.

Der zweite König ohne Land

wird König Peter von Serbien demnächst sein, der sich entschlossen hat, nach Cetinje zu gehen und am Hofe seines Schwiegervaters, des Königs Nikita von Montenegro, Zuflucht zu suchen. König Peter käme danach in die Lage des Belgierkönigs Albert, der in dem französischen Kriegshafen Le Havre im Exile lebt. König Albert ist weit sympathischer als sein Leidensgenosse König Peter, gegen den selbst in Cetinje offene Abneigung besteht. Diese ist durch den großen Bombenprozeß vor 7 Jahren entstanden, durch den erwiesen wurde, daß König Peter seinem Schwiegervater nach dem Leben getrachtet hatte. König Peter ist von der tiefsten Erbitterung erfüllt darüber, daß König Nikita seit vielen Jahren — und noch bis vor kurzem — ganz offen auf die Gründung eines Großserbien unter Ausschaltung Peters hinarbeitete, eines größeren Serbien, an dessen Spitze die Könige von Montenegro stehen sollten.

König Peters Möbel und Silberschatz erbeutet.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Fr. Pr.", Desiderius Urai, meldet vom serbischen Kriegsschauplatz: Die Beute der letzten Tage vermehrt sich noch immer. So wurde viel vergrabenes Kupfer gefunden, auch eine Feldbäckerei, bestehend aus 58 neuen, aus England stammenden Wagen. Auch ein Eisenbahnzug wurde erbeutet, der die Möbel des Königs und dessen Silberschatz enthielt.

Die serbische Regierung in Skutari.

Telegramme aus Prizrend besagen, daß der Sitz der serbischen Regierung nach Skutari verlegt worden ist.

Die Serbennot im Amselfeld.

Entsetzenerregende Schilderungen veröffentlichen Londoner Blätter von den Tragödien, die sich in der Ebene von Kossovo, d. h. dem Amselfelde, abspielten. Rund die Hälfte der Bevölkerung Alt Serbiens sucht dort Zuflucht, und jetzt herrscht dort die furchtbarste Hungersnot mit all ihren Schrecken. Der größte Teil der Flüchtlinge ist ohne Schuhe und Nahrung der Unbill des strengen Winters ausgesetzt. Pferde und Vieh sterben zu vielen Hunderten aus Mangel an Futter, und die Kadaver liegen am Wege. Es sei unmöglich, nach Albanien zu kommen, weil die Verhältnisse, welche schon vor zwei Wochen sehr ungünstig waren, sich immer weiter verschlimmert haben. Die Straßen nach Albanien sind von allen Hilfsmitteln entblößt. Diejenigen, welche es dennoch wagen, die schreckliche Reise nach Albanien anzutreten, müssen dies zu Fuß und mit leerem Magen tun. Der Rückzug nach Monastir sei ebenso verschlossen. Seitdem Antivari von der Außenwelt abgeschnitten worden ist, herrscht auch dort Nahrungsmittelnot.

Die Serben vor der Kapitulation?

Lugano, 26. Nov. Magrini teilt mit, vom serbischen Zentralheere fehle jede Nachricht. Die Einkreisung der Serben führe dahin, daß eine Kapitulation sich bereits im Stadium der Wahrscheinlichkeit befinde.

Entscheidungsschlacht auf griechischem Gebiet?

Konstantinopel, 26. Nov. Der Tanin meldet aus Saloniki: Maßgebende griechische Kreise sind folgender Auffassung über die Entente-Aktion: Die Entente sieht ein, daß jede Hilfe für Serbien vergebens ist. Die Armeeleitung der Entente plant, die ausgerüsteten Truppen an der griechischen Grenze aufzustellen und die Bulgaren, die die Serben verfolgen, auf griechischem Gebiet zu einer großen, gegebenenfalls entscheidenden Schlacht zu zwingen.

Serbien zur Offensive unfähig.

Budapest, 27. November. Der Konstantinopeler „Tasvirieskiar" meldet aus Saloniki: Aus Korfu treffen Meldungen ein über einen serbischen Kronrat, an dem König Peter, die Minister und Generale teilnahmen. Die Heeresleitung konstatierte, Serbien sei zur Offensive unfähig und werde sich nur auf eine Defensive in vorbereiteten Stellungen in den Bergen beschränken und dort die Ententetruppen abwarten.

Großer Erfolg gegen die Montenegriner.

Aus dem k. k. Kriegspressquartier wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen machten vor einigen Wochen von Trebinje aus einen Vorstoß gegen Osten und warfen die Montenegriner aus ihren Höhenstellungen zurück. Als die montenegrinischen Kolonnen jetzt wiederum aus den Bergen vorbrachen, wurden sie von der k. k. Artillerie unter Feuer genommen und zersprengt. Gleichzeitig nahmen die österreichisch-ungarischen Grenztruppen aus dem Raume von Foca die Offensive gegen die Montenegriner, die sich im vorspringenden Grenzzipfel eingenistet hatten, auf und verjagten sie südwestlich Sjenica, trieben andere k. und k. Kolonnen die feindlichen Nachhuten auf das kahle Bergland der Gljesvo Planina vor sich her und haben bereits etwa 10 000 Montenegriner gefangen genommen; sechs Mörser, zwölf Feldgeschütze, eine Menge Fuhrwerke, sieben Lokomotiven und 130 Waggons, Munition und zahlreiches anderes Kriegsmaterial werden als Beute gemeldet. Es ist vornehmlich das Verdienst eines Bataillons des Hermannstädter Infanterieregiments 31, desselben, das sich schon bei Iwangorod so hervorgetan hat.

Montenegrinische Greuel.

Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird über einen schon mehrere Tage zurückliegenden Fall bestialischer Grausamkeit montenegrinischer Soldaten berichtet. Vor vierzehn Tagen war eine kleine österreichische Abteilung von ihrem Heereskörper abgeschnitten worden. Einen Schwarm der Abteilung machten die Montenegriner zu Gefangenen. Sie nahmen den Leuten Stiefel und Kleider und führten die Halbnackten über das Gebirge weg. Den Rest der Abteilung fand man laut „Voss. Ztg." jetzt, nach vierzehn Tagen, tot. Einige Leichen waren bis zum Halse eingescharrt, andere noch unbegraben; alle entkleidet, ohne Ohren und ohne Nasen. Für diese unmenschliche Grausamkeit wird an Montenegro Vergeltung geübt werden.

Im Westen

hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Für den zweiten Kriegswinter, der mit Schnee und Eis ungewöhnlich früh eingetreten ist, haben unsere Tapferen im Westen alle Vorbereitungen getroffen; sie werden ihn durchhalten und dem Feinde vielleicht manche peinliche Ueberraschung bereiten. Die französischen Soldaten hatten eine Heidenangst vor dem zweiten Winterfeldzuge. Um sie mit dem Gedanken an ihn zu versöhnen, hatte Joffre in der Ankündigung seiner letzten großen Offensive, die gleich allen ihren Vorgängerinnen furchtbar verkrachte, die Zusicherung gegeben, daß die Winterkämpfe am Deutschen Rhein stattfinden würden. Unsere Helden lächeln bei der Erinnerung an jene Verheißung Joffres. Würde der Krieg mit Worten ausgefochten, so wären Kitchener und Joffre längst Sieger, und das arme Deutschland wäre von der Landkarte gestrichen. Da Taten entscheiden, so haben wir berechtigten Grund, der weiteren Entwickelung und dem Ausgange dieses Krieges mit vollem Vertrauen entgegenzusehen.

Neue Offensive im Westen.

Der Korrespondent der „Temps" in Petersburg meldet, man erwarte dort augenblicklich eine Aktion großen Stils auf dem westlichen Kriegsschauplatze, indessen stütze sich diese Annahme nur auf Vermutungen, die sich leicht als Irrtum herausstellen könnten.

Zweieinhalb Millionen Mann Kriegsverlust der Franzosen.

Die „Kreuzzeitung" meldet aus Brüssel: In einem Gespräch mit einem belgischen Minister, der jüngst in Paris war, äußert

ein hoher Beamter des französischen Kriegsministeriums, daß Frankreich bisher über zweieinhalb Millionen Menschen durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangennahme verloren hat. Die Toten allein müßten auf mindestens 600 000 Mann beziffert werden. Dagegen betrage der Verlust der Engländer nur 50 000 (?) Mann. Daraus gehe hervor, daß die Hauptlast des Krieges auf Frankreich ruhe.

Erfolge im Osten.

Versemünde ist fest in der Hand der Truppen der Armeegruppe Hindenburg. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht. Bei den übrigen Heeresgruppen im Osten sind keine Veränderungen eingetreten. Versemünde liegt an der Mündung der westlich von Riga in den Rigaischen Meerbusen fließenden Verse. Der Nordflügel unserer Front, der bisher von Tukkum ausging, ist mit der festen Behauptung Versemündes weiter nach Osten, auf Riga zu, gerückt.

Russischer „Papier"-Sieg.

Der amtliche Bericht der russischen Heeresleitung enthält die Behauptung, daß die Russen Czartorysk am 19 November zurückerobert hätten. Diese Angabe ist erlogen. Die Ortschaft Chartorysk wurde durch deutsche Truppen in Brand gesteckt, und alle russischen Patrouillen, die den Fluß überschritten hatten, wurden auf das östliche Ufer zurückgetrieben, so daß sich am westlichen Ufer des Styr keine russischen Abteilungen befinden.

Der italienische Krieg

Cadorna beklagt sich in seinem jüngsten Bericht über Gewaltstreiche und Ueberfälle der österreichischen Truppen. Solche Unternehmungen, die immer von heftigem Artilleriefeuer eingeleitet und begleitet waren, wurden am Col die Lana, im Abschnitt von Zagora und auf den Höhen nordwestlich von Oslavija ausgeführt. Cadorna versichert, daß alle diese Vorstöße des Gegners zurückgewiesen wurden. Sein Bericht, in dem man endlich große Siegesmeldungen erwartet, enttäuschte gleichwohl bitter. Auch vom Isonzo und von Görz kann Cadorna nichts von Erfolgen berichten.

Görz um jeden Preis.

„Daily Expreß" meldet aus Genf: Alle Nachrichten von der italienischen Grenze besagen, daß die Italiener große Anstrengungen machen, ihre Artillerie vor Görz zu verstärken. Es heißt, daß Cadorna Görz in diesem Monat um jeden Preis nehmen wolle, zumal bereits viel Blut um diese Stadt geflossen sei. Wie verlautet, sind die italienischen Artillerieregimenter um mindestens 120 neue schwere Geschütze verstärkt worden.

Görz in Flammen.

Budapest, 26. Nov. Die Italiener beschießen Görz ununterbrochen. Vorgestern gingen zahlreiche Gebäude der Stadt in Flammen auf. Die Wachsfabrik, das Priesterseminar, das bischöfliche Palais und der Dom sind abgebrannt.

Lokales.

Vorm Jahr.

§ **Annen,** 27. Novbr.

Eine Belästigung der flandrischen Küste durch englische Kriegsschiffe fand am 27. November v. J. nicht statt. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes waren wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Im Argonnerwalde machte unser Angriff weitere Fortschritte. Französische Angriffe in Gegend Apremont östlich St. Mihiel wurden abgewiesen. Im Osten verlief der Tag verhältnismäßig ruhig, entscheidende Kämpfe fanden nicht statt. In Westgalizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an, ohne daß irgendwo eine Entscheidung fiel. Czernowitz wurde von den österreichischen Truppen wieder geräumt.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage am 28. November v. J. unverändert Französische Vorstöße im Argonner Walde wurden abgewiesen. In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lowicz griffen unsere Truppen erneut an. Starke Angriffe der Russen in Gegend westlich Nowo Radomsk wurden abgewiesen. Anläßlich des großen Sieges von Lodz und Lowicz war Generaloberst v. Hindenburg zum Generalfeldmarschall ernannt worden. In dem Telegramm, durch das der Kaiser dem siegreichen Feldmarschall die Beförderung mitteilte, heißt es: Ihrer energievollen umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist widerum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, aber von treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Gleichzeitig mit der Beförderung Hindenburgs erfolgte die Ernennung seines getreuen Generalstabschefs Ludendorff zum Generalleutnant. In Serbien wurde fast auf allen Fronten gekämpft. Etwa 900 Serben wurden gefangen genommen und 3 Geschütze erbeutet.

---

§ **Annen,** 27. Novbr. (Die neunjährige Wiederkehr der Roburitkatastrophe) ist der morgige Sonntag. Am 28. Nov. 1906 abends um 8,20 Uhr erfolgte auf der Roburitfabrik die erste Explosion und 9,17 Uhr die zweite. Furchtbar waren ihre Wirkungen, und großes Leid hatten sie verursacht, das noch unsagbar schlimmer geworden wäre, wenn nicht beherzte und mutige Männer die noch reichen und unberührten Vorräte an Roburit zur Verhütung weiterer Explosionen in Sicherheit gebracht hätten. Es waren bittere Tage, die wir da durchlebt haben, und wenn auch der Zeiten Lauf schwere Wunden allmählich zu heilen vermag und der gegenwärtige furchtbare Krieg so manches traurige Vorkommnis vergessen macht, — das ist sicher: der 28. Novbr. des Jahres 1906 ist für alle, die ihn hier erlebt haben, ein Tag traurigen Gedenkens.

§ **Annen,** 27. November. (Gemeinderatswahl im Zeichen des Burgfriedens.) In einer gestern Abend im Lokale des Herrn Wibelitz gefälligten Versammlung der hiesigen wirtschaftlichen Vereine wurde zu der am 29. und 30. ds. Mts. stattfindenden Gemeinderatswahl Stellung genommen und beschlossen, für die 2. Abteilung in Vorschlag zu bringen: 1. den bisherigen Gemeindevertreter Herrn Joh. Fuchs und 2. an Stelle des freiwillig ausscheidenden Herrn Fritz Prein den Landwirt Herrn Heinrich Specht. — Von der Aufstellung von Kandidaten für die 3. Abteilung wurde unter Zustimmung der gleichzeitig anwesenden Vertreter der liberalen und Zentrums-Partei in voller Wahrung des Burgfriedens Abstand genommen.



Zu den Vorgängen in Griechenland.

General Bailloud ×, der französische Oberbefehlshaber im Gespräch mit serbischen Offizieren, die die Ententetruppen nach Serbien zur Kampfteilnahme geleiten sollen.

---

§ **Annen,** 27. Nov. (Höchstpreise für Margarine 1,40 Mk. das Pfund.) Die Verteilung sämtlicher in Deutschland beschlagnahmten Oele und Fette wird auf Grund eines Bundesratsbeschlusses von dem Kriegsausschuß geregelt. Fortan werden laut „Tägl. Rundsch." den Mitgliedern der dem Kriegsausschuß angegliederten Kriegsabrechnungsstelle der Deutschen Margarine- und Speisefettfabriken nur unter der Bedingung Oele und Fette zur Verarbeitung zugeteilt, daß sie ihre gesamte Produktion, sowie die von ihnen eingekauften Margarine- und Speisefettfabrikate beim Einkauf, gleichviel in welcher Packung, ab 1. Dezbr. 1915 nicht zu höheren Preisen als 1,40 Mk. für das Pfund Margarine und 1,64 Mk. für Speisefette aller Art, Pflanzen- und Rindersett an den Konsumenten abgeben.

— (Freigabe von Benzol). Nachdem es gelungen ist, die Erzeugung von Benzol zu steigern, kann mehr als bisher für solche Zwecke freigegeben werden, für die bestimmungsmäßig Benzol nicht verfügbar ist. Dabei kommen namentlich die Gewerbezweige in Betracht, denen Ersatzstoffe nicht zur Verfügung stehen, und die deshalb beim Fehlen von Benzol stilliegen müßten. Eingehend begründete Anträge wolle man an die Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg richten.

§ **Annen,** 27. Novbr. (Gegen eine Erhöhung der Bierpreise.) Eine in Düsseldorf abgehaltene Vorstandssitzung des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes hat sich gegen den geplanten neuen Bierpreisaufschlag ausgesprochen. Nach wie vor steht der Verbandsvorstand auf dem Standpunkt, daß jeder Aufschlag, weil unberechtigt, abzulehnen sei.

— (Verbotene Bierpreiserhöhung) Die Brauereivereinigung für Kassel und Umgegend hatte beschlossen, vom 15. November ab eine Bierpreiserhöhung von 5 Mark pro Hektoliter in Kraft treten zu lassen. Von der Preisprüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos des elften Armeekorps ist diese Erhöhung als unberechtigt bezeichnet und daher deren Durchführung bis auf weiteres untersagt worden.

— (Der Landwehr- und Kriegerverein) hält morgen nachmittag seine Monatsversammlung ab. Siehe Inserat in vor. Nr.

§ **Annen,** 27. Novbr. (Das Generalkommando) erläßt eine Bekanntmachung betreffend Verbot künstlicher Beschwerung von Leder. Der Wortlaut der Bekanntmachung liegt auf dem hiesigen Amtsbüro offen.

— (Die Maler- und Anstreicherinnung) gibt durch eine Veröffentlichung im Inseratenteil unseres Blattes Kenntnis von einem durch Erhöhung der Rohmaterialienpreise herbeigeführten, angemessenen Aufschlag auf die Preise für Maler- und Anstreicherarbeiten.

§ **Annen,** 27. Novbr. (Sein 25 jähriges Dienstjubiläum) begeht am 1. Dezember der Bahnhofsaufseher Herr Zackscheisky von hier. Er erfreut sich in Kollegenkreisen allgemeiner Beliebtheit und hat seine Dienstzeit zugebracht an den Bahnhöfen in Annen-Nord, Barop, Hörde, Aplerbeck und Annen-Süd.

— (Das Eiserne Kreuz) erhielt für besondere Verdienste in Feindesland der Rangierführer Johann Schnatz von hier.

§ **Annen,** 27. Novbr. (Das Fest der Silbernen Hochzeit) begehen am heutigen Tage die Eheleute Emil Schulte und Frau Friederike geb. Kreuger, wohnhaft Annenerberg Nr. 8. Wir wünschen dem Silberpaar nach weiteren 25 Jahren auch den goldenen Hochzeitskranz.

— (Schnee.) Der in den letzten Tagen gefallene Schnee scheint sich einige Tage behaupten zu wollen. Das Frostwetter kommt daher willkommen, und wenn die Sonne in den Mittagstunden nicht allzu sehr ihre Strahlen sendet, dann kann man darauf rechnen, daß der morgige Sonntag in der Hauptsache dem Rodelsport gewidmet ist.

— (Der Vaterländische Frauenverein) erläßt heute bezgl. der Weihnachtspakete ein Inserat, auf das wir besonders aufmerksam machen.

§ **Annen,** 27. Nov. (Missionsfest.) Das diesjährige Missionsfest findet morgen durch Festgottesdienst und Kindergottesdienst in der evangel. Kirche und Nachversammlung im Vereinshause statt. (Siehe Annonce)

§ **Annen,** 27. Nov. (Beförderung) Der Gefreite Aug. Betz im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29, 5. Komp. wurde zum Unteroffizier befördert.

Annen, 27. November. (Wetteraussichten für den 28. und 29. November) Unter dem Einfluß des stark zunehmenden Luftdrucks haben wir unter Abnahme der Bewölkung meist heitere, trockene, nachts kalte Witterung mit geringen Niederschlägen in Schneeform bei leichten Winden aus nördlicher Richtung zu erwarten. Später sind ausgebreitete Schneefälle wahrscheinlich.

† **Stockum,** 27. Novbr. (Das Eiserne Kreuz) erhielten der Grenadier Heinrich Hemker beim Reserve-Infanterie-Rgt. Nr. 261, der Musketier Schickentanz vom Infanterie-Regiment Nr. 118, Gefreiter Albert Feldotto im Inf.-Rgt. 136, der Jäger Emil Brünger Ref. Jäger-Bataillon 20 und Vize-Feldwebel Gustav Zimmermann beim Landwehr-Infanterie-Rgt. Nr. 118.

— (Eine Verlosung von Weihnachtsgeschenken) für Kinder zum Besten des Kriegsliebesdienstes veranstaltet am 12. Dezbr. der Gesangverein „Freundschaft" hier.

Provinzielle Nachrichten.

Münster, 26. Nov. (22 Söhne im Felde) hat der hochbetagte Schneidermeister Eglinski in der Ortschaft Ahlbeck. Der Greis hat aus seinen 3 Ehen nicht weniger als 30 Kinder. Unter diesen befinden sich 22 Söhne, von denen schon bei Ausbruch des Krieges eine ganze Reihe, darunter verschiedene als Kriegsfreiwillige, ins Feld gerückt sind. In der Zwischenzeit hat sich nun auch der jüngste dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, sodaß nunmehr 22 Söhne sich im Felde befinden.

Essen, 26. Nov. (Das Glück des ostpreußischen Flüchtlings.) Ein junger Ostpreuße, der bei dem Einbruch der Russen Haus und Hof verlassen mußte und dann bei Krupp Beschäftigung fand, hat in der soeben beendeten Rote Kreuz-Lotterie einen Hauptgewinn von 20 000 Mk. gewonnen.

Elberfeld, 25 Nov. (Ueber das bereits gemeldete grausige Verbrechen) lassen sich bis jetzt nur folgende Einzelheiten mitteilen: Der etwa 35jährige Kaufmann Robert Polak, Schwiegersohn und Teilhaber des Kaufmanns Louis Beer, Kurzwaren-Großhandlung hie selbst, ist Holländer und war vor Kurzem von der holländischen Militärbehörde zum Heer einberufen worden. Seine junge Frau hält sich z. Zt. bei seinen Eltern in Holland auf. Polak wohnt hier in Elberfeld in dem Hause Berlinerstr. 44 zur Miete. Die übrigen Hausbewohner hörten heute früh gegen ½11 Uhr in der Wohnung Polaks Getrampel und Gepolter, legten dem aber keine Bedeutung bei, weil sie annahmen, daß einige Lehrlinge der Firma Beer dort Allotria trieben. Kurze Zeit darauf hörten sie aber laute Hilferufe, und als sie nun in die P.'sche Wohnung eindrangen, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Schwager Polaks, den 18jährigen Sohn des Kaufmanns Beer, wie tot in einer Blutlache liegen; er hatte einen Messerschnitt am Halse und einen langen Bauchschnitt. Die Hände waren ihm gefesselt. In einem angrenzenden Zimmer lag Polak mit durchschnittenem Halse. Der Tod war bereits eingetreten. Neben der Leiche lag auf dem Fußboden ein blutiges Rastermesser, mit dem er die Tat vollbracht hat. Die sofort hinzugerufene Feuerwehr legte dem jungen Beer schnell einen Notverband an und brachte ihn danach ins städtische Krankenhaus. Ob er am Leben bleiben wird, ist sehr fraglich; heute abend war er noch nicht vernehmungsfähig. Ueber den Beweggrund zur Tat ist Klarheit noch nicht geschaffen, man sagt allgemein, daß die Tat nur in plötzlich aufgetretenem Irrsinn begangen sein könne.

Letzte Nachrichten.

An 45 Festungen erobert.

Berlin, 27. Nov. Nach einer Aufstellung, die in der Korrespondenz „Heer und Politik" veröffentlicht wird, sind bisher von den deutschen und österreichischen Truppen nicht weniger als 45 Festungen und befestigte Plätze erobert worden, und zwar in Rußland 18, in Serbien 15, in Frankreich 7 und in Belgien 4. Dazu kommt die wiedereroberte Festung Przemysl.

Binnen einer Woche russische Truppen auf bulgarischem Boden?

Rotterdam, 27. Nov. Laut einer Drahtmeldung des „Daily Telegraph" aus Saloniki hat Zar Nikolaus in einem persönlichen Telegramm an den Ministerpräsidenten Pastitsch versprochen, daß binnen einer Woche russische Truppen auf bulgarischem Boden stehen würden.

Eine telegraphische Bitte an König Konstantin.

Berlin, 27. Nov. Der Lokalanzeiger meldet aus Basel: Oberst Wastitsch, der Befehlshaber der am Babunapaß geschlagenen serbischen Streitkräfte richtete an König Konstantin die telegraphische Bitte, im Namen der Menschlichkeit seinen geschlagenen und von allem entblößten Truppen den ungehinderten Durchzug durch Griechenland nach Albanien zu gestatten.

Demobilisierung in Griechenland.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Genf: Dem Athener Blatt „Embros" zufolge steht die Demobilisierung von fünf griechischen Jahrgängen bevor.

Englands Sorge um Aegypten.

Aus Athen wird gemeldet: Kitchener ist nach Aegypten weitergereist, um die Verteidigung des Landes neu zu organisieren. Er ist der Ansicht, daß Aegypten der Schauplatz der nächsten großen Ereignisse sein wird. Man habe den Eindruck, daß ein großer Angriff der Türken in Aegypten bevorstehe.

Kardinalfürsterzbischof Dr. Bauer †.

Olmütz, 26 Nov. Kardinalfürsterzbischof Dr. Bauer ist gestern abend gestorben.

U-Boot-Arbeit im Mittelmeer.

Lugano, 26 Nov Italienischen Blättern zufolge sind im Mittelmeer vom 10. bis 20. November insgesamt vierzehn Dampfer als vermißt gemeldet.

Joffre, Präsident des „großen Kriegsrates"

Kopenhagen, 26. Nov Nach einer Pariser Meldung verlautet dort bestimmt, daß Joffre zum Präsidenten des gemeinsamen Kriegsrates ernannt werden und infolgedessen von seiner Stellung als Generalissimus zurücktreten soll. Als sein Nachfolger wird General Foch genannt.

Ein Friedensangebot Italiens.

Zürich, 27. Nov. Von gut unterrichteter Seite wird den Neuen Züricher Nachrichten geschrieben: Gegenwärtig zirkuliert in politischen Kreisen Roms die Kunde von einem Friedensangebot Italiens an Oesterreich-Ungarn. Die Antwort der österreichisch-deutschen Presse habe aber niederschmetternd gewirkt. Man betrachte den Schritt als einen Notversuch vor der Eröffnung des italienischen Parlaments. Die römische Pressezensur hat auffallenderweise mit einem Schlage an Schärfe verloren, namentlich inbezug auf Kundgebungen jener immer noch arbeitenden Partei, die vor dem italienischen Kriege den neutralen Standpunkt verteidigte. Diese Ereignisse hängen mit einem plötzlich ausgebrochenen Streit im Freimaurerlager zusammen. Der Großmeister Ferrari besucht gegenwärtig die Logen in Verona, Mailand, Turin und Venedig, um den Zwist zu schlichten, der aus den Meinungsverschiedenheiten wegen der Beteiligung Italiens am Balkankriege entstanden ist.

Kardinal v. Hartmann in Rom.

Rom, 26. Novbr. Erzbischof von Hartmann begab sich heute vormittag in den Vatikan, wo er mit den Kardinalstaatssekretär Gasparri eine längere Besprechung hatte und besuchte später den päpstlichen Oberstkämmerer Sanz de Semper. Vom Papst wird Erzbischof von Hartmann morgen empfangen.

Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die Buchdruckerei Fritz Küching.

Weitere 2500 Serben gefangen.

Nach dem heutigen Bericht der Heeresleitung hat sich die Zahl der Gefangenen bei und um Mitrowitza um 1700 erhöht. Ferner wurden westlich von Pristina die Höhen auf dem linken Sitnica-Ufer von deutschen Truppen besetzt und über 800 Gefangene gemacht.

Eingesandt.

Die Mitteilung des evang. Frauenvereins in der vorigen Nummer über den geringen Eingang von Gaben könnte für den Fernstehenden die irrige Annahme hervorrufen, als ob die Gebefreudigkeit für unsere Soldaten nachgelassen hätte. Dem ist nicht so. Da zu einem richtigen Weihnachtspaket Spekulatius, Honigkuchen, Lebkuchen usw. in erster Linie gehören, so stelle ich fest und ich glaube im Namen aller Bäcker und Conditoren zu sprechen, daß der Kreis bei der Mehlzuteilung bisher solche Fälle nicht berücksichtigt hat, und wir infolgedessen gar nicht in der Lage sind, solche Sachen zu spenden, ja nicht einmal gegen Bezahlung liefern zu können. **F. Scharloh.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vormittag 9½ Uhr: Missionsfest-Gottesdienst, Missionsinspektor Pastor Krafft-Barmen.
11 Uhr: Missionsfest-Kindergottesdienst.
12 Uhr: Kirchentaufen.
Nachm. 3 Uhr: Missionsfest-Nachfeier im Vereinshause (Missionsbericht des Missionsinspektors).
Mittwoch abend 8 Uhr: Kriegsandacht Pastor Brasse.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 28. Novbr. 1915. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Wenn der junge Wein blüht." Lustspiel in 3 Aufzügen von Björnstjerne Björnson.
Abends 7½—10¾ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Afrikanerin." Große Oper in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer. Text von E. Scribe. Deutsch von Ferdin. Gumbert.
Montag, den 29. November 1915. Keine Vorstellung.
Dienstag, den 30. November 1915. Abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 6. Vorstellung der Dormiete C. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Karten im Vorverkauf bei Gebr. Krampen, Annen.

☛ Der Bericht über die Gemeinderatssitzung erscheint in der nächsten Nummer.



Pallabona unerreichtes **trockenes Haarentfettungsmittel, entfettet** die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen Mk. —.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

Die evangel. Gemeindeglieder
werden darauf aufmerksam gemacht, daß morgen am **1. Advent** unser diesjähriges

Missionsfest

stattfindet, mit
Festgottesdienst, Kindergottesdienst u. Nachversammlung.
Die Nachversammlung findet um 3½ Uhr nachm. im Vereinshause statt. Als Festprediger u. Berichterstatter ist Herr Missionsinspektor Pastor Krafft aus Barmen angemeldet, wir rechnen auf zahlreiche Beteiligung. **Das Presbyterium.**

Neu! **Neu!**
In Regelmann's Humoristika-Verlag erschien:

„Kaamrad in Schiezengraben"

Drollige Kriegslieder nach bekannten Melodien.
☛ **Preis 10 Pfg.** ☚
Zu haben bei
Fritz Küching, Buchhandlung.

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg.
Grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung.



Ueberzieher

in schwarz, marengo und dunkelblau, aus leichteren und schwereren Cheviot- und Melton-Stoffen, teils mit Sammetkragen, mit Serge, Satinella und Seide gefüttert.
auf Rosshaar gearbeitet:
Mk. 18.- 20.- 22.- 24.- 27.-
in guter Verarbeitung und tadellosem Sitz:
Mk. 30.- 33.- 36.- 40.- 45.-
in erstklassiger Verarbeitung, guter Massanfertigung gleichwertig:
Mk. 48.- 52.- 57.- 63.- bis 85.-

Mäntel

sogen. Ulster, in modern gearbeiteten II reihigen Formen, teils mit Gurt und Falte, in allen neuen grauen, braunen und grünlichen Farben, Auswahl unter vielen tausenden, Specialgrössen für schlanke und untersetzte Figuren
Mk. 18.- 20.- 24.- 28.- 30.-
in guter Ausstattung:
Mk. 33.- 36.- 40.- 45.- 48.-
in feinster und elegantester Verarbeitung:
Mk. 52.- 58.- 62.- 68.- bis 95.-

Sportmäntel

Die grosse Mode
Flott geschnitten, I und II reihige Formen, unten 5 mal durchgesteppt, in neuen braunen und grünlichen Farben,
vorteilhafte Preislagen:
Mk. 25.- 27.- 28.- 30.- 33.-
aus besonders soliden Stoffen:
Mk. 36.- 38.- 40.- 42.- 46.-
äusserst flotte elegante Mäntel:
Mk. 50.- 55.- 60.- 65.- bis 95.-

Neue Anzüge

moderne 1reih. Form, auf 2 oder 3 Knopf mit und ohne Schlitz gearbeitet in fein gemusterten grauen, braunen und grünlichen Stoffen. Elegante Neuheiten in einfarbig grün, braun und blau
in guter solid. Rosshaar-Verarbeitung:
Mk. 15.- 18.- 20.- 24.- 27.- 30.-
in tadellosen Sitz:
Mk. 33.- 36.- 38.- 42.- 46.-
in Sitz u. Schnitt erstkl. Verarbeitung:
Mk. 50.- 55.- 60.- 65.- bis 85.-

Winter-Anzüge

eleg. 2reih. Formen auf 2 u. 3 Knopf. Teils ohne Schlitz gearbeitet, aus neuen modern gemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen
auf Rosshaar gearbeitet:
Mk. 18.- 22.- 25.- 28.- 33.-
in solider eleganter Verarbeitung:
Mk. 38.- 40.- 45.- 48.- 52.-
eleganteste Passform, guter Maßanfertigung gleichwertig:
Mk. 58.- 63.- 68.- 72.- bis 98.-

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda.

Alle Rohstoffe für Seifen sind aussergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen.

Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in **HENKEL's Bleich-Soda,** in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich **billiger** sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit Henkel's Bleich-Soda einweichen!

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzsachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda nach geschütztem Verfahren, kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so daß wir größte Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL's Bleich-Soda nur in Original-Packungen mit dem Namen „HENKEL" und der Schutzmarke „LÖWE" ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Gemeinderatswahl.

In der gemeinschaftlichen Sitzung der Vorstände der wirtschaftlichen Vereine wurde beschlossen, für die am

30 d. Mts. von 9 bis 12 Uhr vormittags stattfindende Gemeinderatswahl in der 2. Abteilung

in Vorschlag zu bringen:

1. den bisherigen Gemeinde-Vertreter, den Kaufmann Herrn **Johann Fuchs;**
2. den Landwirt Herrn **Heinrich Specht,** an Stelle des seine Wiederwahl ablehnenden Herrn Fritz Prein.

Haus- und Grundbesitzer-Verein.
Gewerbeverein.
Verein selbständiger Kaufleute.

Kriegs-Unterstützungen.

Die Auszahlung der **Unterstützungen** an die Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat Dezember erfolgt bei der hiesigen Gemeindekasse während der gewöhnlichen Kassenstunden

am 2. und 15. Dezember
für die Buchstaben A. bis einschließlich K.
am 3. und 16. Dezember
für die Buchstaben L. bis einschließlich Z.

Falls in den Familien-Verhältnissen durch Geburten, Sterbefälle pp. Aenderungen eintreten, od. Einberufene zurückkehren, ist hiervon **vor** dem Zahltermine auf dem Amtsbüro **(Zimmer 9)** zwecks Berichtigung der Unterstützungslisten Anzeige zu machen.

Wer dies unterläßt, wird zur Bestrafung gezogen.

Annen, den 27. Nov. 1915.

Der Amtmann:
Drees.

Gemeinderatswahl.

In Wahrung des Burgfriedens sehen der **liberale Bürgerverein** und die **Zentrumspartei** bei der diesjährigen **Gemeinderatswahl der 3. Abteilung von der Aufstellung von Kandidaten ab.**

Die Vorstände.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Der hiesige Vaterländische Frauen-Verein beabsichtigt auch jetzt wieder, wie im vorigen Jahre

Weihnachtspakete für unsere tapferen Krieger

zu Wasser und zu Lande hinaus zu senden.

Es wird gebeten, die „Gabe für den einzelnen Mann" nur aus **zwei** Stücken bestehen zu lassen und jeder Gabe als Zeichen dafür, daß sie von einem Mitgliede des Vaterländischen Frauen-Vereins kommt, ein Kärtchen mit dem Vereinssiegel beizufügen und auf diesem Kärtchen Name und Wohnung der Spenderin anzugeben. Die Kärtchen werden in nächster Zeit verteilt werden.

Je 5 Gaben sind in einem Pakete zu vereinigen, das mit der Aufschrift „Weihnachtsgaben für 5 Mann" zu versehen ist. Diese Art der Vereinigung von 5 Gaben in einem Pakete vereinfacht die Ausgabe der Weihnachtsgaben bei der Truppe.

Wir bitten unsere Mitglieder um allseitige Beteiligung an dieser „Weihnachtsspende 1915" und um Ablieferung der Weihnachtspakete **bis zum 1. Dezember d. Js.** im Evangelischen Vereinshause.

Die Pakete werden am besten in wasserdichte Stoffe eingenäht.

Annen, den 20. November 1915.

Namens des Vorstandes:
Drees, Amtmann.

Durch die noch stets im Steigen begriffene **Erhöhung der Rohmaterialienpreise** sind wir gezwungen, bei **Ausführung von**

Maler- u. Anstreicherarbeiten

einen angemessenen Aufschlag auf die Friedenspreise eintreten zu lassen.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, den durch die Verhältnisse bedungenen Aufschlag unsern Mitgliedern bei Ausführung von Arbeiten zuerkennen zu wollen.

Maler- u. Anstreicher-Innung
Witten und Annen.

Gute Betten
in mittlerer Preislage bei
Blank, Witten
am Markt.

Weihnachts-Musik,
Große Auswahl in
Weihnachts-Album « «
Weihnachts-Fantasien
usw. für Klavier.
Vorrätig bei
Gebr. Krampen, Buchhdl.

Stoffe für
Hauskleider
Mtr. 98 ₰ 1.10 1.45 M.
bei
BLANK, Witten,
am Markt.

Suche einen schulfreien
properen
Laufburschen,
welcher auch leichte Arbeiten verrichten muß.
Conditorei W. Nehm.

Ein unmöbliert. freundl. Zimmer
zu mieten gesucht.
Licht u. Telephon müssen im Hause sein. Gefl. Offert. unter **K. 250** an die Geschäftsstelle.

Für Wiederverkäufer!
Weisse Schmierseife
Fass ca. 1 Ctr. Mk. 36.— inkl. Fass gegen Nachn.
Frei Bahnh. Dortm.
Josef Schanzer, Dortmund,
Teleph. 3019. Ostenhellweg 30.

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:

Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.

Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.

Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern,

Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins Leinen, Gebild, **Gardinen, Teppiche.**

Fahrräder, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.

Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND
Balkenstrasse 36-38. Nicolaistr. 5
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 141 — Samstag, den 27. November 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Vom Reichstage.** Zum Arbeitsprogramm des Reichstages wird der „Köln. Ztg.“ von parlamentarischer Seite geschrieben: Am Donnerstag und Freitag finden im Reichsamt des Innern Vorbesprechungen mit den Fraktionsvorständen über die bevorstehende Tagung des Reichstages statt. An diese wird sich kommenden Montag die übliche Besprechung der Parteien bei dem Reichskanzler anschließen. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt die schon angekündigte Vorlage des Reichsschatzamts über die Vorbereitung des Kriegsgewinnsteuergesetzes zugehen. Nach derselben werden die Handelsgesellschaften verpflichtet, 50 Prozent ihres Kriegsgewinnes in Reserve zu stellen. An diese Vorlage werden sich lebhafte Erörterungen und Anträge der Fraktionen knüpfen. Der Reichskanzler wird in einer längeren Rede die politische Lage, auswärtige und innere Politik besprechen. Es darf wohl angenommen werden, daß sie nicht am 30. November, sondern erst nach Abschluß der Kommissionsverhandlungen erfolgen wird.

⊙ **Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.** Auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Zeit vom 15. bis 23. November 352 Millionen Mk. eingegangen, sodaß nunmehr 10091,5 Millionen Mk. gleich 83,4 Prozent des gesamten gezeichneten Betrages eingezahlt sind. Die von den Darlehnskassen für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe hergegebenen Darlehen erfuhren trotz der großen Neueinzahlungen eine weitere Verminderung und belaufen sich jetzt nur noch auf 178,4 Millionen Mk. gegen 490,5 Millionen Mk. am 15. November.

⊙ **Ein deutsches Angebot zum „Lusitania“-Falle.** Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, berichtet die „Times“ aus Neuyork, Deutschland habe den Vereinigten Staaten durch den Botschafter Grafen Bernstorff eine Entschädigungssumme von 12 000 Gulden für jeden der 125 Amerikaner, die mit der „Lusitania“ umgekommen sind, angeboten.

Ausland.

Frankreich.

Aufruf zum Heiligen Kriege in Nordafrika.

Nach Konstantinopeler Meldungen hat der Emir Abdul Malik, ein Enkel des früheren Emirs von Algerien, Abdul Kadir, sämtliche Araberstämme aufgefordert, sich an dem Heiligen Krieg zu beteiligen und gegen die Franzosen zu kämpfen. Eine Anzahl der Führer leisteten mit ihren Stämmen diesem Aufruf Folge. Man hofft, daß der Emir Abdul Malik, der von großem Einfluß ist, sämtliche in Nordafrika befindlichen Araberstämme für den Heiligen Krieg gegen die Franzosen gewinnen wird.

Rußland.

Die Neugruppierung im Reichsrat.

Der „Djenj“ stellt fest, daß im Reichsrat die Blockära bereits ihren Zusammenbruch erlitten hat. Goremykin ernannte anstelle der sechs verstorbenen Mitglieder sechs neue, die der äußersten Rechten angehören, und die sich verpflichten mußten, die Politik Goremykins zu unterstützen. Der Freikonservative Neidhard verbrüderte sich mit den echtrussischen Leuten, so daß die alte kompakte Mehrheit der Rechten wieder hergestellt ist, die für die Reaktion die Hauptstütze bildet und bei der Bekämpfung des Dumablocks unentbehrlich ist.

Die Hungersnot in Rußland.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird von hier aus gedrahtet: Nach der „Birschewija Wjedomosti“ beantragt der russische Minister des Innern beim Ministerrat, eine Anzahl von Bezirken wegen vollständigen Mangels an Lebensmitteln von Hungersnot für bedroht zu erklären. Dem Antrage liegt eine ausführliche Begründung bei.

Der türkische Krieg.

Kämpfe bei Bagdad. Das indische Amt gab bekannt: Nach heftigen Gefechten haben die englischen Truppen die türkische Stellung bei Kiesiphon, 17 Meilen von Bagdad, erobert, wobei sie 300 Gefangene machten sowie große Mengen Waffen und Ausrüstungsgegenstände erbeuteten. Unsere Verluste werden auf 2000 Mann Tote und Verwundete geschätzt. In der Nacht vom 23. zum 24 sind Gegenangriffe der Türken mit gutem Erfolge abgeschlagen worden. Aber heute wurden wir durch Mangel an Wasser gezwungen, unsere Truppen nach dem Fluß ungefähr drei oder vier Meilen von der eroberten Stellung zurückzuziehen.

Bewaffnete Perser

überschritten bei Puschkinkoje die russische Grenze und bemächtigten sich eines russischen Weizenmehltransportes von 20 Wagen. Die militärische Begleitmannschaft wurde getötet oder gefangen genommen und der Transport über die Grenze nach Persien geführt. Nach Petersburger Meldungen sind 40 persische Offiziere, die in der Offizierschule in Konstantinopel ausgebildet wurden, in Teheran angekommen.

* * *

Die Erweckung Indiens.

Reuter meldet aus Petersburg: Aus Schanghai wurden nach Indien Proklamationen geschickt, in denen die Muselmanen ermahnt werden, gegen England und seine Bundesgenossen den heiligen Krieg zu beginnen. Die Proklamationen sind arabisch abgefaßt und durch den Sultan der Türkei, den Scheich ul Islam, den Thronfolger und Enver Pascha gezeichnet. Die Proklamationen wurden nach verschiedenen Plätzen Indiens in Koffern mit doppeltem Boden versandt.

Neues aus aller Welt.

Verheerende Wirbelstürme in Sizilien.

„Messaggero“ meldet aus Palermo: Sündflutartige Regengüsse haben in ganz Sizilien schweren Schaden verursacht, besonders in den Provinzen Trapani, Girgenti und Catania. Wirbelstürme entwurzelten starke Bäume, stürzten Mauern um und beschädigten Häuser. In Mazzara und den umliegenden Feldern wurden bedeutende Verheerungen angerichtet. Girgenti steht unter Wasser. Die Bevölkerung floh. Mehrere Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Die Bahnlinie Syratus-Santcatti ist unterbrochen. Die hochgehende See und das anhaltende schlechte Wetter erschweren die Hilfsarbeiten, die die bürgerlichen und militärischen Behörden an Ort und Stelle sofort eingeleitet haben. — Die „Agenzia Stefani“ berichtet: Der Wirbelsturm, der Sizilien verheert hat, richtete auch in Brugio großen Schaden an. Zwei bedeutende Weinlager und die benachbarte Kaserne sind umgestürzt. Opfer an Menschenleben sind nicht bekannt geworden.

— **Eine Studentin relegiert.** Wegen Belästigung und Beleidigung von Professoren wurde an der Universität Straßburg stud. jur. Dr. Gertrud Wogan dauernd relegiert. Es ist das der erste Fall in Deutschland, daß gegen eine Studentin mit dieser schweren Maßnahme vorgegangen wurde. Die Genannte hat früher in Königsberg studiert und in Straßburg im Dezember 1913 ihren juristischen Doktor gemacht. Man darf die Ursachen dieser Maßregelung wohl in hochgradiger, durch Ueberanstrengung entstandener Nervosität der Studentin erblicken. Diejenigen jungen Damen, die nicht neben allen anderen Voraussetzungen zum Studium auch über eine kräftige körperliche Konstitution verfügen, sollten den Universitäten und Hochschulen fernbleiben. Schon den Männern geht es bei den heutigen Anforderungen an die Nerven, und die Frauen haben im allgemeinen schwächere Nerven.

— **Von einer Lawine verschüttet.** Seit Mittwoch wird, einem Telegramm aus Basel zufolge, eine Skipatrouille vermißt, die eine Expedition in das Saflischtal unternommen hatte. Wie jetzt das Kommando des Grenzdepartements am Simplon mitteilt, wurden die ersten Spuren der Patrouille am unteren Ende einer Lawine entdeckt. Die Lawine ging in einer Mulde der südlichen Abhänge der Turgeralp im Saflischtal nieder und begrub die vermutlich dicht hintereinander folgenden Skifahrer unterhalb Staffelbach. Sie liegen dort vier Tage begraben. Die Ausgrabung beginnt heute. Sämtliche Teilnehmer der Patrouille waren ausgezeichnete Alpinisten.

— **Selbstmordversuch.** Aus Sorge, daß ihr zum Heeresdienst einberufener Bräutigam mit ins Feld ziehen müsse und fallen könne, hat sich ein 21jähriges Dienstmädchen in Leipzig durch Leuchtgas zu vergiften versucht. Die Tat der Schwermütigen wurde rechtzeitig bemerkt und das Mädchen nach dem Krankenhause übergeführt.

— **Eine größere Explosionskatastrophe** meldet Reuter aus New York: In Ferry Sound (Ontario) vernichtete eine Explosion fünf Gebäude der Kanadischen Explosiv-Gesellschaft. Da zu gleicher Zeit anderweitig Detonationen gehört wurden, ist anzunehmen, daß das Unglück nicht einem Zufall zuzuschreiben ist.



Ilse von Krafft.

Roman von M. Eitner.

5 — Nachdruck verboten.

Und dann berichtete er von Kalkutta, von dem Garten-Distrikt, in welchem die reichen und vornehmen Europäer wohnen, von dem indischen Frühling, der an Blütenreichtum, an Farbenpracht, an Duft und Schönheit nirgends seinesgleichen hat. Er sprach von den wundervollen Kokos- und Dattel-Palmen, deren schlanke Zweige dem Himmel entgegenragen, von den Tamarinden mit ihren buschigen Häuptern, von den wie mit einem einzigen Blütenschleier überdeckten Azaleen-Büschen und dem großblumigen Jasmin, von den Rosen, die eine Schönheit aufweisen, wie sie eines Europäers Augen noch nie geschaut haben, von den wie lodernde Feuer leuchtenden, scharlachroten Blüten des Igora-Strauches, den die braunen Kinder Indiens „Waldflamme“ nennen, und von den Lotosblumen, die in zartestem Weiß, hellem Rosa und Lila auf den Teichen und den Seen ruhen in märchenhafter Schönheit, von den farbenschillernden Vögeln, die sich auf schlanken Palmenzweigen wiegen, von dem Botanischen Garten, der wie ein Zauberbild aus „Tausendundeiner Nacht“ erscheint, wo die Aeste der Baniane, des heiligen Baums der Inder, bis auf den Boden hängen, dort Wurzel fassen und wieder zu Bäumen werden, um die sich Schlingpflanzen in schlangengleichen Formen schlingen.

Von den farbenglühenden Bildern sprach Lüders in farbenglühenden Worten. Er erzählte in hinreißender Weise, und in den braunen Augen flammte es dann auf, als liege all die Blütenschönheit und Farbenpracht noch vor ihm.

Ilse hörte zu.

Um sie her war es wie ein Rauschen aus „Tausendundeiner Nacht“, aus einem Märchenwald, den ihr Fuß bisher noch nie betreten hatte.

Ihre blassen Wangen röteten sich, und in den müden, matten Augen zeigte sich ein wunderbarer Glanz, als sei ihre Seele zu hohem Flug bereit.

Dann fragte sie dieses und jenes, fragte nach Sitten und Gewohnheiten des Landes und Volkes, fragte auch nach seiner Arbeit und Tätigkeit.

Und Lüders sprach ihr von allem, erzählte ihr von den Fäden des Handels, die In- und Ausland verbinden, sprach von der hohen Bedeutung der Handelsverbindungen zwischen den verschiedenen Ländern, bewies ihr, wie interessant es sei, mittendrin in solcher Arbeit zu stehen.

Sie hörte zu, mit gespannter Aufmerksamkeit, und in ihrem Herzen brannte die Frage: Warum, ja, warum sprach Herbert nie zu ihr von alledem? Warum ließ er sie nicht teilnehmen an dem Schatz seiner Kenntnisse, an dem Ziel, das er durch seine Arbeiten verfolgte? Warum? —

Wenn schließlich Herbert dazukam, erschien sie eine andere als sonst, und wiederholt bemerkte Herbert zu dem Freunde: „Du siehst, welchen Vorteil dein Besuch bringt. Nun kann meine Frau sich nicht mehr über Langeweile beklagen.“

Eines Abends, als Ilse abgerufen wurde, und Herbert eine ähnliche Bemerkung machte, sagte Lüders zu ihm: „Alter Junge, wenn ich eine Frau hätte, würde ich es nicht meinem Freund überlassen, ihr die Langeweile zu vertreiben.“

Die Antwort wurde Herbert erspart, da Ilse wieder eintrat.

Sie war tief dankbar für das, was ihr gegeben wurde. Wie eine Flut von Sonnenstrahlen drang es mitunter an sie heran, und doch hatte sie dann plötzlich ein Wehgefühl, weil ein Fremder ihr das gab, was sie von ihrem Mann zu erwarten berechtigt war.

Der Zauber, der von Lüders ausging, wurde immer mächtiger. Ganz besonders gewann er Ilses Herz durch die Art und Weise seines Verkehrs mit dem kleinen Werner. Er beschäftigte sich so oft und so verständnisvoll mit dem Knaben, daß dieser ihm entgegenjauchzte, sobald er sich sehen ließ.

Wenn Lüders am Abend nicht erzählte oder vorlas, setzte er sich an das Klavier. Er hatte eine hervorragende Begabung zum Fantasieren, und in seinem Spiel lag dieselbe hinreißende Macht, wie in seinen Erzählungen.

Wie in Träume versunken, saß dann Ilse oft mit geschlossenen Augen und ahnte nicht, daß die Blicke des Spielenden auf sie gerichtet waren, und ahnte nicht, daß im Herzen des Spielenden etwas erwachte, das ihm und ihr zur Qual werden mußte.

Lüders freute sich auf die Abendstunden, auf das Zusammensein mit Ilse.

Sie war nicht schön und besaß doch große Anziehungskraft; sie gehörte nicht zu den geistreichen Frauen und hatte doch so warmes Interesse für alles. Und ihr Mann ging neben ihr her, sah das nicht oder wollte das nicht sehen.

Lüders verstand den Freund nicht. Er sagte ihm das wieder und wieder, aber ohne jeden Erfolg. Es schien geradezu, als fühle Herbert sich durch derartige Bemerkungen unangenehm berührt, und als Lüders ihm eines Tages erklärte: „Ich werde jetzt deiner Frau allen Ernstes den Hof machen, um dich zu strafen,“ zuckte Herbert nur die Achseln und entgegnete: „So tu es doch. Das liegt ja auch von jeher in deiner Natur. Du gehst von einer zur anderen; jede fesselt dich für Augenblicke, aber keine auf die Dauer. Armer, bunter Schmetterling, findest hier nicht so farbenglühende Blumen wie in Indien. — Hans,“ schloß er, plötzlich in warmen Ton verfallend, „du bist doch ganz der alte geblieben. Es tut gut, dich hier zu haben, und — — ja, Hans, mir ist es recht, wenn du meine Frau unterhältst.“

„Mensch,“ fuhr Lüders heftig auf, „daß dich's nicht mal reut, was du sagst, und was du tust.“

„Geh nur, Hans, und spiele deine Melodien. Ich höre sie bis hier, und meine Arbeit geht dabei doch gut vonstatten.“

Lüders ging, und Herbert sah ihm nach mit halbem Lächeln.

3. Kapitel.

Aus dem Herbst war der Winter geworden. Entlaubt standen die Bäume, und der Sturm machte oft die kahlen Zweige ächzen und stöhnen. Der Schnee legte sich weiß und weich über Rasenplätze und Blumenbeete, hüllte sie ein zum Schlaf, bis Frühlingshand die Decke wegnehmen und sie wieder zu neuem Leben führen würde.

Herbert fuhr jetzt öfter im Schlitten zum Vorwerk. Dann begleiteten ihn Ilse und Lüders. Und Lüders sah, daß solche Fahrten Ilses Augen aufleuchten machten, und er wußte, daß sie glücklich war darüber, daß sie mit ihrem Mann in die weiße, wunderschöne Winterlandschaft hineinfahren konnte, wußte aber auch, daß das immer nur ein kurzes Glück war.

Wie Mitleid hatte es sich anfangs in seinem Herzen geregt für diese Frau, die unverstanden und vernachlässigt an der Seite ihres Mannes durch das Leben ging, aus deren ganzem Wesen ein stetes Sehnen heraussprach; aber aus dem Mitleid war ein anderes Gefühl geworden, über das er selbst erschrak.

Es zog ihn hin zu Ilse; er hätte ihre Hand fassen mögen, er hätte sie in seine Arme nehmen mögen, und er zürnte dem Freund, dessen Verhalten es zuließ, daß solche Gefühle entstehen konnten.

Er kämpfte gegen das, was in ihm entstand und wuchs, und gelobte sich, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um einen Wechsel der Verhältnisse hervorzurufen, der für Ilse das Leben erträglicher machte.

Was sein Mund nicht aussprach, leuchtete doch mitunter aus seinen Augen heraus, und es geschah, daß Ilse von einem Angstgefühl erfaßt wurde, wenn ihr Blick den Blicken der braunen, glänzenden Augen begegnete. Dann eilte sie wohl zu der Tür, die in ihres Mannes Zimmer führte, um ihm zu sagen: „Laß mich nicht allein! Um Gottes willen, laß mich nicht allein!“ Aber sie kehrte vor der Tür wieder um. Sie fürchtete sich vor dem kühlen Blick seiner Augen, fürchtete, daß er über sie lächeln würde, weil sie vom Alleinsein sprach, während Lüders ihr Gesellschaft leistete, und er doch öfter als früher sich während des Arbeitens für eine halbe Stunde von seinem Schreibtisch trennte.

Weihnacht kam heran.

Da sagte Ilse eines Tages zu Lüders: „Ich fürchte mich vor dem Fest und habe doch früher immer gedacht, es könnte nichts Schöneres geben, als Weihnacht zu feiern im eigenen Haus mit Mann und Kind.“

„Weshalb fürchten Sie sich, gnädige Frau?“

„Ich weiß den Grund nicht, ich weiß nur die Tatsache. Herbert hat ein Grauen vor jeder Weihnachtsfeier, scheint den Christbaum geradezu zu hassen. Er hat mir angesichts der ersten Feier auf Kaltenborn gesagt, daß im Schloß nichts zu merken sein dürfe von irgendwelcher Festlichkeit.“

Lüders stutzte. Es schien, als wolle er etwas sagen, aber er schwieg.

„Herberts Ablehnung,“ fuhr Ilse fort, „war so schroff, daß ich nach dem Grund nicht fragen wollte. Er hat ihn mir auch später nicht gesagt. Aber jedes Jahr wird mir diese Sache ein neuer Schmerz sein, besonders wenn unser Kleiner nun größer und verständiger wird.“

„Wie halten Sie es denn mit dem Fest den Leuten gegenüber?“ fragte Lüders. „Denen kann es doch nicht genommen werden.“

„Die Leute entbehren nichts als die Gegenwart ihres Herrn. Drüben im Inspektorhaus ist eine große Stube, die der alte Herr von Krafft, Herberts Onkel, dazu bestimmt hat, daß am Sonntag die Leute vom Hof sich dort aufhalten können zu gemütlicher Unterhaltung. Wer am Sonntag-Nachmittag dort ist, bekommt Kaffee und Kuchen. Für die, welche gern lesen, liegen gute Bücher bereit. Dort richte ich mit der Frau Inspektor die Weihnachtstafel her, und es wird dafür gesorgt, daß die unverheirateten Leute auch dort den Abend über zusammenbleiben können. Die Leute im Schloß erhalten ihre Geschenke und feiern in der Plättstube. Ich glaube, sie besorgen sich wohl selbst ein Weihnachtsbäumchen, halten das aber geheim. Ich darf meinem Mann nichts schenken, und ....“

Fortsetzung folgt.

Photographische Anstalt
Gebrüder Krampen, Annen.

Weihnachts-Aufträge frühzeitig erbeten

Spezialität: Vergrösserungen

in vollendeter Ausführung zu mässigen Preisen.

Schmucksachen mit **Semie-Emaille-Photographie.**

Aufträge auf Vergrösserungen für Weihnachten erbitten bis 5. Dezbr.

Bronchialkatarrh

Eine Forderung bei der Behandlung des Bronchialkarrhs ist, den auf den Bronchien lagernden Schleim zu beseitigen, den Husten zu lösen.

Akker's Abtei-Sirup

wirkt nach dieser Richtung hin

schleimlösend
erleichternd

Akker's Abtei-Sirup ist ein wohlschmeckendes Mittel bei **Bronchialkatarrh.**

Preis der
Flasche mit 230 gr. Inhalt M. **2.50**
" " 550 gr. " " **5.—**
" " 1000 gr. " " **7.50**

Akker's Abteisirup (nur echt mit Namenszug) ist durch alle Apotheken zu beziehen. Wenn nicht vorrätig, kann **Akker's Abteisirup** sofort aus der nächsten Hauptniederlage beschafft werden. — Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** versendet kostenlos **E. T. Akker in Emmerich** a. Rhein.

Zu haben: in Bonn in der Rathaus-Apotheke, Markt 6, und in den übrigen Apotheken. **Annen, Adler-Apotheke,** Fernsprecher: Nr. 469. **Stockum,** (Kr. Bochum) **Hirsch-Apotheke.**

Empfehle als **passendes Weihnachtsgeschenk**
meine unter Nr. 632911 ges. gesch.

Krieger-Zimmergedenksteine

aus echt weißem Marmor, mit dauerhafter sinnreicher Verzierung, an welchem die Photographie des Gefallenen angebracht wird; dieselben eignen sich zum Aufstellen auf Kommoden, Tischen, Buffets, Eckbrettern usw. Preis pro Stück Mk. **13.** **W. Krien, Witten,**
Rheinischestr. 41. Telephon 1213.

Enorm billiges Angebot
in
Herren-Stoffen
Meter
6.50 5.50 4.50 3.50 2.95
heutiger Preis bedeutend höher
Boxkin-Reste
für Knabenhosen
Herzstein,
Witten, Marktstr. 7

Parkhaus Hohenstein
— Witten. —
Sonntag 3½ Uhr
Konzert.

Posten
Schlafdecken
weite Qualität
2.90 und **3.90** Mk.
BLANK,
Witten, am Markt.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Mantelstoffe in uni u. karriert, 130—140 cm breit Meter 7.50, **3.50**

Ulsterstoffe Lodenstoffe in sol. Qual. Meter 6.50 **3.50**

Seal-Plüsch 70-140 cm br., das Eleganteste f. Mäntel Meter 22.50 **9.50**

Mohair, Astrachan
Krimmer, Hermelin imit.
für Mäntel, Pelzgarnituren, Besätze, enorm billig.
Schnittmuster gratis.

Herzstein,
Witten, Marktstr. 7

Sterbekasse Annen

Sonntag, den 5. Dezbr. d. J., nachmittags 3 Uhr **ordentliche**

Generalversammlung

im Vereinslokal „Jägerhaus".

Tagesordnung:

1. Wahl des Geschäftslokals.
2. Abnahme und Entlastung der Rechnung des Rendanten bezw. des Vorstandes.
3. Festsetzung des Haushaltsplanes pro 1916.
4. Vergütung für den Rendanten.
5. Wahl von 3 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
6. Wahl von 3 Rechnungsprüfern pro 1916.
7. Verschiedenes.
8. Zahlung der Beiträge für beide Abteilungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses der letzte Zahlungstermin in diesem Jahre ist, und ersuchen wir die rückständigen Beiträge in diesem Termine zu entrichten, andernfalls wir nach § 8a unseres Statuts verfahren werden.

Der Vorstand.

Größere Posten in
Flaschenweinen
zu herabgesetzten Preisen bietet an und zwar

Rheinwein
zu 60 u. 80 ₰ die Fl. o. Glas

Moselwein
zu 80 ₰ die Fl. ohne Glas.

Bei größerer Abnahme entsprechende Ermäßigung.

Weinhandlung
P. Voss
Witten.



Habe stets große und kleine
Ferkel
abzugeben.
Louis Junghans
Baroperstraße.

Schützet die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren bestbewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie **gegen**
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie **als Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Theodor Wilke, Annen, **Otto Blumberg,** Annen, **Emil Haarmann,** Annen, **Herm. Wilke,** Centr.-Drog., Annen.

Extra billige Preise

für neue

Damen-Konfektion!

Jackenkleider aus neuen Stoffen in modern. Verarbeitung **19.75 24.50 28.00 39.00 45.00 58.00**

Farbige Paletots
aus einfarbig u. blau und in karrierten Stoffen mit neuen Gürtel-Garnituren
9.75 11.75 14.50 17.50

Schwarze Tuch-Paletots
in vielseitiger Auswahl in guten Qualitäten
19.75 24.50 33.00 42.00

Farbige Paletots
aus einfarbigen Stoffen mit Halskragen-Garnitur u. Glockenröcken
19.50 24.00 29.00 36.00

Samt-Jacken und -Paletots
moderne Formen, nur tiefschwarze Qualität.
21.00 33.00 48.00 59.00

Covercoat-Paletots
in neuen Formen, auch glatte Schneider-Paletots
18.75 25.00 32.00 35.00

Astrachan-Jacken u. -Paletots
tadellose Qualitäten, neue halb- u. ganz lange Formen
18.00 25.00 36.00 45.00

Kinder-Paletots in hundertfacher Auswahl
aus neuen einfarbig u. karrierten Wollstoff.
5.50 8.75 13.50 19.75

aus Samt und Astrachan alle Grössen am Lager
9.75 12.00 18.00 21.50

Weisse Japon-Blusen neue Formen
5.50 8.75 13.50 19.75

Samt- und Seiden-Blusen
7.75 9.50 11.75 15.00

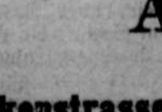
Woll-Blusen
2.25 4.50 6.90 8.75

Kostüm-Röcke
2.90 5.75 8.50 13.50

Kinder-Kleider
entzückende Neuheiten
2.75 5.25 9.50 15.00

Pelze . . 3.90 6.75 10.50 18.00 35.00 48.00

Gebr. Alsberg, Witten.



Schöne
Ferkel
hat abzugeben.
Wilhelm Bonnermann,
Weststraße 39.

Kriegspostkarten
sind zu haben bei
Fritz Küching

Gegen Rheumatismus
Kameelhaarjacken
für Offiziere u. Mannschaften zu **9.75** Mk.
BLANK,
Witten, am Markt.

Zahnziehen u. Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagel's Zahn-Praxis
nur Wittenerstr. 5.
NB. Krankenkassen Adler Apotheke zugelassen.

Ia. Tinten vorrätig bei **Fritz Küching**

Billige Herren-Ueberzieher und Mäntel

Von den Pfänder-Versteigerungen sind uns eine riesige Anzahl

Ca. 2000

Herren-Ueberzieher und Mäntel

zum Verkauf geblieben.

Um mit diesen grossen Beständen im Herbst und Winter zu räumen, haben wir die Preise sehr niedrig gestellt

A. Eick & Co.

Pfandleih-Anstalt

Balkenstrasse 36-38 DORTMUND Nikolaistrasse 5,
beim Bezirks-Kommando.

№ 48 1915



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg

Josephas Glück.

Erzählung von Carry Brachvogel.

(s. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aeußerlich verlief das Leben der Neuhofs noch immer so glänzend und festlich wie früher, aber innerlich war doch manches anders geworden.

Ueber Josephas ruhigem Wesen lag jetzt eine wehe Güte, die sonst gefehlt hatte. Man spürte durch ihre Kühle eine zarte Wärme, die ehedem mancher an ihr vermißt hatte.

Sie selbst merkte, fast mit Staunen, daß sie, die sonst nur an sich gedacht, Mitgefühl für die Schicksale anderer empfand. Durch eigenes Leid war ihr der Sinn für fremdes aufgegangen.

Sie hatte natürlich immer reiche Almosen gegeben, weil sich das für eine Frau ihrer Stellung schickte, nun aber gab sie mit freundlicher Seele, mit offenen Augen. Und in ihrem klugen Kopf tauchten allerlei Gedanken auf, wie aus dem Almosen eine wirkliche Hilfe werden, wie ihr aus der Arbeit für andere noch ein Lebensinhalt erwachsen könnte.



Eine französische Gasbatterie zur Erzeugung giftiger Gase für einen Angriff.
Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.

Manche Stunde strich sie jetzt dem Sport oder der Geselligkeit ab und saß über Büchern, die soziale Fragen behandelten, statistische Aufzeichnungen enthielten. Vorläufig freilich war sie im eigenen Hause nötiger als draußen.

Seit jenem Abend, da er die schwere Frage an sie getan, war Neuhofs Seelenfrieden unwiederbringlich dahin. Seine Anfälle kamen immer häufiger, der Arzt bereitete Josepha darauf vor, daß in absehbarer Zeit eine Ueberführung in eine Nervenheilanstalt unvermeidlich sei.

Doch ehe es noch so weit gekommen war, trat der Tod als Erlöser zu ihm. Eine heftige Lungenentzündung warf ihn unversehens nieder.

An einem schönen Spätsommertage stand seine Uhr still.

Er griff nach der Hand seiner Frau und blickte ihr in die Augen, als wollte er ihr noch etwas sagen, ein letztes, gutes Wort, einen letzten Dank für die große, liebevolle Geduld, mit der sie ihn seit langem gepflegt. Seine Lippen konnten nur noch Unverständliches murmeln, doch ihre Hand ließ er nicht mehr aus der seinen. Hand in Hand mit ihr schlummerte er hinüber.

Die ganze Nacht über saß Josepha bei der Leiche, ohne Jammer, ohne Tränen, nur eingegraben in tiefstes, schmerzlichstes Sinnen.

Hatte sie den Mann auch nie leidenschaftlich geliebt, so war er doch ihr treuer Weggenosse gewesen, ihr Weggenosse in Glück und Glanz, in Schuld und Leid. Ein Stück von ihr selbst war's, das da tot vor ihr lag. Nicht ein Stück ihres Herzens, aber ein Stück ihres Lebens.

Sie beugte sich über seine Hände. Wie sie ihm seine Ruhe gönnte! Sie sah ihn lange an, sein Haar schimmerte silberweiß.

Als sie heirateten, war er kaum angegraut gewesen. Deutlich sah sie ihn jetzt vor sich in der ersten Zeit ihrer Ehe, mit dem braunen, noch frischen Gesicht und den guten Augen! Und kleine Züge kamen ihr ins Gedächtnis, die ihr gefallen oder die sie auch insgeheim belächelt hatte.

Sie staunte, daß ihr in solcher Nacht solche Nebensächlichkeiten einfielen. Sie mußte an die Banknoten denken, die er ihr damals, im Seebad, gegeben, und an Herrn Erdmann und an Fiesco, den Teckel. Sie konnte es nicht ändern, ein Lächeln spielte um ihre Lippen.

Dann schlug sie die Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. — — —

Herbert von Malwitz war zu vorübergehendem Aufenthalt in die Residenz zurückgekehrt. Er hatte allerlei hinter sich: etliche Jahre Kolonien, eine Verlobung mit einer reichen Südamerikanerin, seine militärische Laufbahn und das Begräbnis des Erbonkels.

Die letzten beiden Ereignisse standen in engem Zusammenhang: Wenn man ein Gut mit allerlei Feudalrechten besitzt und obendrein Aussicht auf einen Sitz im Landtag hat, darf man mit Fug und Recht den bunten Rock ausziehen und nur Gutsherr sein. Und was für ein Gutsherr! Keiner verstand es besser als er, Boden, Menschen und Vieh auszunützen und keiner führte ein strengeres Regiment. Zucht — Ordnung — Gottesfurcht — gute Sitte — den ganzen Tag führte er diese Worte im Munde, und wehe dem Knecht, der einmal zu lange auf dem Tanzboden blieb!

Ringsum gab es freilich Leute, die sich der Zeit noch entsannen, da das Blut heiß in seinen Adern geklopft hatte und lächeln wollten, wenn Herr von Malwitz sich jetzt gar so eifrig als Hort der Tugend und Besonnenheit gebärdete.

Aber weder ihr Erinnerungsvermögen noch ihr Lächeln brachten Malwitz aus der Fassung. Er sprach dann sogar ganz gern von den Irrtümern seiner Jugend und setzte mit sentimentalem Ton und Augenaufschlag hinzu, daß es ein großes Glück sei, wenn der Mensch, der in seiner Jugend gefehlt habe, noch beizeiten den rechten Weg finde.

Auf diesem rechten Wege wie auf seinem Herrschaftssitz fehlte ihm nur eins: die Frau. Miß Maud Whistler, mit der er nach der Heimkehr aus den Kolonien verlobt gewesen war, hatte nach etlichen Wochen die Verlobung wieder gelöst, weil der europäische Freier ihrem amerikanischen Unabhängigkeitsbedürfnis gar zu selbstherrlich erschienen war, vor allem gar zu selbstherrlich über ihres Vaters Millionen verfügen wollte.

Malwitz hatte sich damals sehr geärgert, hatte an Maud einen tiefbeleidigten Brief geschrieben, in dem viel von transatlantischer Geldherrschaft und „echtdeutschem Idealismus“ die Rede war.

Fast zu gleicher Zeit las er in verschiedenen Zeitungen die Nachricht von Neuhofs Tod. Sofort schickte er der Witwe seine Visitenkarte mit einigen Beileidsworten; eine gedruckte Danksagung kam als Antwort zurück.

Malwitz fand das sehr korrekt und beschloß, eine Anstandsfrist verstreichen zu lassen, ehe er Josepha aufsuchte.

Nun war er in die Residenz zurückgekehrt.

Eine kleine, angenehme Erregung überkam ihn, als er dem Neuhofschen Hause zuschritt. O, sie war doch eine reizende Frau gewesen, eine der reizendsten sogar, die er je gekannt! Wahrhaftig, es hatte damals Energie dazu gehört, sich loszureißen und ohne zurückzuschauen nach Swakopmund abzudampfen.

Er strich sich den sanft gesträubten Schnurrbart, lächelte zufrieden. Ja, an Energie hatte es ihm nie gefehlt! Was er wollte, hatte er stets durchgesetzt, stets erreicht. Warum sollte es jetzt anders sein? Freilich, die Witwe des vielfachen Millionärs war gewiß schon heute von Bewerbern umdrängt, aber schließlich blieb Herbert von Malwitz doch immer Herbert von Malwitz, der Mann, den sie einst geliebt und für den sie Glück und Glanz geopfert hätte.

Er sah ein wenig betrübt an seinem beginnenden Embonpoint herab. Ja, ja, das Landleben, die Solidität, die durchgeschlafenen Nächte ohne Morgenjammer — die machten den Menschen dick!

Er musterte sich aufmerksam in der Spiegelscheibe eines eleganten Ladens und fand, daß er immer noch sehr gut aussah. Ein bißchen älter freilich, vielleicht auch ein bißchen verwildert, aber in den Kolonien kann man kein Mondscheinästhet werden. Und Maud hatte ihm oft gesagt, daß sie sich gerade in den brutalen Zug um seinen Mund verliebt habe.

Freilich, Josepha war nicht Maud, aber Weib bleibt Weib. Das war von jeher sein Grundsatz gewesen, der sich als gut bewährt hatte.

Er wollte ihm auch heute treu bleiben und Frau Neuhof ohne Aengstlichkeit gegenübertreten, als Mann, der nur seine Pflicht getan, als er damals floh.

Seine Brust schwoll. Ja, nur an die Pflicht hatte er gedacht, an nichts sonst. An die heilige Mannespflicht.

Da er vor dem Hause stand, erschrak er ein wenig. Alle Läden waren geschlossen; die Herrschaft war jedenfalls verreist. Zu töricht, daß er diese Möglichkeit nicht bedacht hatte. Das hätte er sich doch eigentlich denken können, daß schicke Leute im Frühjahr an der Riviera oder in Kairo sind.

Nichtsdestoweniger zog er die Glocke.

Der Portier öffnete das festverschlossene, schwere Eingangstor.

„Die gnädige Frau sind nicht hier, schon seit vier Monaten nicht . . .“

Malwitz suchte scheinbar in seiner Brieftasche nach einer Visitenkarte und fragte so nebenhin, ob die gnädige Frau im Süden sei.

„Nein, gnädige Frau sind auf ihrem Schloß. Auf Marienberge. Es ist der Witwensitz der gnädigen Frau, drei Bahnstunden von hier.“

„Da bleibt die gnädige Frau den Sommer über?“

„Freilich, bis weit in den Winter hinein. Seit dem Tod vom gnädigen Herrn sind die gnädige Frau fast gar nicht mehr hier. Nur wenn die jungen Herrschaften zu Besuch kommen . . .“

„Die jungen Herrschaften?“ fragte Malwitz erstaunt, da er sich an Josephas Stiefkinder gar nicht erinnerte.

„Ja, die jungen Herrschaften aus der ersten Ehe vom gnädigen Herrn. Die Fräulein sind ja schon verheiratet, und der junge Herr studiert auswärts . . .“

Malwitz ging mit einem Gefühl der Rührung. Es gab doch wirklich nichts Süßeres und Opferfähigeres auf der Welt als eine Frau, als diese Frau! Er meinte zu wissen, warum Josepha die Stadt mit ihrem lauten Gesellschaftstreiben mied und sich in ländlicher Einsamkeit begrub: sie hatte ihn nicht vergessen können. In der grünen Stille Marienberges träumte die Witwe von dem Glück, das einst an ihr vorbeigegangen war und Herbert von Malwitz geheißen hatte . . .

Mit dem nächsten Zug fuhr er nach dem kleinen thüringischen Ort, der die Bahnstation für Marienberge bildete.

Die Fahrt schien ihm sehr lang. Die Gegend, durch die die Bahn leuchte, war lieblich, aber ohne besondere Reize; allerdings fehlten auch die Fabrikschlote, die sonst jedes Landschaftsbild verderben.

Es war eine arme Gegend — Spielzeugindustrie —, deren Bewohner fast allesamt von Heimarbeit lebten. Eine blasse, dürftig genährte Bevölkerung schaffte mit ihren fleißigen Händen bunte, glitzernde Nichtigkeiten für die Kinder eines freundlichen Geschickes.

Als er sich seinem Ziele näherte, fiel ihm auf, daß hier nicht ausschließlich kleinere armselige Häuser verstreut lagen, sondern daß sich aus ihrer Mitte neue, stattliche Gebäude erhoben, die nicht wie Privatbesitz aussahen, sondern eher wie öffentliche Anstalten. Richtig, an einem stand auch Schulhaus, am andern Kindergarten, das dritte, das ein wenig auf der Höhe, an einem schützenden Wald gelehnt lag, konnte nur ein Sanatorium sein.

(Schluß folgt.)

Auf Schleichpatrouille.

Erzählung von Fritz Ritzel (Mainz).

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die Sinnende schrak plötzlich zusammen. Hatte sie nicht draußen entfernte Menschenstimmen vernommen? Das war die Streifwache, die um diese Zeit am Forsthause eintreffen mußte, um nach kurzer Rast wieder unter der Führung des Vaters zu dem drüben am Donon lagernden Bataillon zurückzukehren. Sie mußte in wenigen Minuten hier sein.

Hastig ergriff Marguerit einen Leuchter, entzündete die Kerze und schlich nach dem Zimmer der Burschen, wo sie das Ohr lauschend an die Türe legte. Tiefe Atemzüge drinnen verkündeten, daß der Deutsche im tiefsten Schlafe lag. Behutsam klinkte sie die Türe auf und trat ein, indem sie die Hand vor das Licht hielt, damit dessen Schein nicht auf das Antlitz des Schlafenden fiel. Am Kopfende des Bettes lehnte das Gewehr, während das Seitengewehr über der Stuhllehne hing.

Gerade war die leise Heranschleichende im Begriff, beide Gegenstände zu erfassen, als ihr Blick nochmals auf das Bett fiel und gewahrte, daß der Schläfer einen Gegenstand in der rechten Hand hielt. Was mochte das sein? Vielleicht eine Waffe — eine Browningpistole mit zahllosen Schüssen oder etwas Aehnliches? Man konnte diesen mit Mordinstrumenten aller Art gespickten Deutschen nicht trauen! Nein — es war nur ein kleines Bild, wie sich Marguerit bei näherem Zusehen überzeugte. Was mochte es vorstellen, weil er es selbst des Nachts nicht von sich ließ?

Die Neugierde folterte die Eingedrungene und behutsam löste sie die Photographie aus der Hand des Schlafenden, um sie beim Schein der Kerze zu betrachten. Ein liebliches Frauenantlitz und ein reizendes Kind, das auf dem Schoß der Mutter saß, sahen ihr entgegen. Sein Weib und sein Kind! Welche Sanftmut lag in den Blicken der jungen Frau und mit welchen unschuldsvollen Augen sah das reizende Knirpschen in die Gotteswelt hinein! Da standen ja auch am Rande des Bildes einige Worte in zarter Frauenschrift! Marguerit kannte ein wenig Deutsch von ihren in Kolmar lebenden Verwandten her, bei denen sie öfters zu Besuch gewesen war und entzifferte: „Unserem lieben Papa als Feldpostgruß von seiner ihn liebenden Marie und Bubi. Auf Wiedersehen!"

Ein seltsam würgendes Gefühl stieg in dem Innern der Lesenden empor. Sie wollte diesen beiden liebreizenden Menschen den Gatten und den Vater rauben, nur um einem augenblicklichen Hange unedler Rachsucht zu frönen? Was hatten diese zwei Unschuldigen für einen Teil an ihrem Elend? Nein — o nein! Sie sah im Geiste wieder das milde Greisengesicht des ehrwürdigen Vaters Villmars, hörte seine milde Stimme: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!" und die Photographie auf die Bettdecke legend, verließ sie rasch das Zimmer, das sie sorgfältig hinter sich verschloß.

Die Stimmen der Männer draußen tönten näher. Mit fieberhafter Eile räumte Marguerit das Geschirr von dem Tische, trug es in die Küche und stand wenige Augenblicke später im Flur, um den Vater und die aus sechs Alpenjägern bestehende Patrouille einzulassen.

Die Leute waren sichtlich ermüdet und Verdruß prägte sich in ihren Mienen. Der Förster, ein rüstiger Mann in der Mitte der Fünfzig, hängte seinen Hut an das nächste Geweih, befahl Wein zu bringen und fragte in unwirschem Tone die Tochter, ob während seiner Abwesenheit niemand an dem Forsthause vorübergekommen sei, etwa ein deutscher Soldat, der sich trotz der dichten Postenkette hinter den französischen Linien herumtreibe.

Als Marguerit kurz verneinte, fügte er erläuternd hinzu, daß sie im Walde oberhalb der kleinen steilen Schlucht einen Deutschen gesehen und verfolgt hätten. Der Kerl sei aber in die Schlucht hinabgesprungen, ohne dabei Hals und Beine zu brechen, denn als sie auf Umwegen hinabgeeilt wären, hätten sie keine Spur mehr von ihm entdecken können. Wahrscheinlich hätte er, wie aus einigen Fußspuren ersichtlich, das breite Waldtal am Ende der Schlucht überschritten und wäre die Höhe hinangestiegen, auf welcher der Weg nach dem Forsthause lief. Sie hätten aber auf dem ganzen Wege nichts von ihm gesehen und gehört und müßten deshalb wohl annehmen, daß er sich entweder im dichtesten Gebüsch verkrochen habe oder mit dem Teufel im Bunde stehe und von diesem durch die Lüfte entführt worden sei. Marguerit dankte im stillen dem Herrgott, daß der Vater den Hund, ihr zum Schutze, zu Hause gelassen hatte, denn der feine Spürsinn des Tieres würde den Verfolgern gewiß die Zufluchtsstätte des Flüchtlings verraten haben.

Die Alpenjäger hatten sich unterdessen auf der Bank an dem Tische niedergelassen, tranken den ihnen von der Tochter des Hauses vorgesetzten Wein und plauderten lebhaft über die vermutlich bevorstehenden Kriegsereignisse. Der Förster beteiligte sich nicht an dem Gespräch, sondern rauchte still seine Pfeife, bisweilen nach der Uhr sehend, ob die Zeit zum Wiederaufbruch noch nicht gekommen sei. Plötzlich erhob er sich, ging mit starken Schritten hinaus auf den Flur und versuchte die Türe der Burschenkammer zu öffnen. Mit geisterbleich gewordenem Gesicht sah ihm die Tochter nach. Der Alte begann zu fluchen. „Zum Teufel, Marguerit — warum ist denn die Burschenkammer verschlossen? Ich habe meinen Tabaksbeutel auf der Fensterbank drin liegen!"

„Warum die Tür verschlossen ist, Papa?" erwiderte Marguerit schnell gefaßt, indem sie sich zu einem scherzenden Tone zwang. „Weil ich da drin etwas habe, was du nicht sehen darfst! Unter keinen Umständen lasse ich dich hinein! Den Tabaksbeutel hole ich dir!"

Der Alte mochte wohl denken, daß es sich um irgendeine Ueberraschung für ihn, etwa um ein Geschenk zu seinem Namenstage handele und gab sich zufrieden. Brummte nur: „Ihr Weibervolk habt immer Geheimnisse!" und nahm seinen Platz wieder ein, während Marguerit gewandt in die Burschenkammer schlüpfte und nach wenigen Augenblicken mit dem Tabaksbeutel zurückkehrte.

Der Patrouille war nur eine kurze Rast vergönnt; der Förster mahnte zum Aufbruch und sagte beim Fortgehen zu der die Männer bis zur Türe geleitenden Tochter: „Laß den Cäsar von der Kette und lege dich zu Bett, mein Kind! Es wird Tag werden, bis ich zurückkomme!"

Die Schritte der Fortgehenden verhallten in der Ferne und Marguerit war allein. Die Wanduhr hob eben zum Schlage aus und verkündete die zehnte Stunde. Da konnte sie dem todmüden Flüchtling noch einige Stunden Ruhe gönnen, damit er den anstrengenden Marsch, der ihm bevorstand, aushielt. Den Entschluß, den sie bei dem Anblick des kleinen Bildes gefaßt hatte, auszuführen, das war für sie eine zwingende Notwendigkeit. Sich auf der Bank an dem Tisch niederlassend, nahm sie von dem Wandbrett ein Gebetbuch und schlug dessen Titelseite auf. Lange starrte sie auf die dort niedergeschriebene Widmung, dann ergriff sie aus dem auf dem Wandbrett stehenden Schreibzeug eine Feder und fügte der Widmung einige Zeilen hinzu. — — — —

Hermann Welzer hatte mehrere Stunden geschlafen, als er sich durch ein Rütteln an seinem Arm geweckt fühlte. Die Augen aufschlagend, sah er zu seiner Verwunderung seine junge Wirtin mit einem Lichte in der Hand am Bett stehen.

„Sie müssen fort, Monsieur, kleiden Sie sich an — ich werde Sie führen!" sagte sie in ihrer kurzen Weise und verließ hastig wieder das Zimmer.

Erquickt von dem Schlafe und der genossenen vortrefflichen Bewirtung, stand der Deutsche in einer Viertelstunde zum Fortgehen bereit in dem Hausflur. Er fragte die ihm aus der Wohnstube entgegentretende Französin nach seiner Schuldigkeit, und als sie nur den Kopf schüttelte, suchte er ihr ein größeres Geldstück in die Hand zu drücken, aber sie wehrte ab und sagte: „Geben Sie es einem meiner gefangenen Landsleute, wenn Sie wieder bei den Ihrigen sind — ein solcher bedarf es nötiger wie ich! Aber jetzt folgen Sie mir und sprechen Sie auf dem Wege kein Wort, sonst könnte es Sie das Leben kosten."

Damit winkte sie ihm zu folgen und verschloß die Türe hinter sich.

Der Vollmond spendete genügendes Licht, um den Weg zu erkennen. Zuerst ging es einen schmalen Pfad abwärts, dann durch dick und dünn steil empor, bis die Höhe des jenseitigen Gebirgszugs erreicht war, von welcher aus man in der Ferne einige leuchtende Punkte — die Wachtfeuer der Deutschen — erblicken konnte. Mehrmals blieb die Französin lauschend stehen, legte zum Schweigen mahnend den Finger auf den Mund und huschte dann geräuschlos weiter. Einmal glaubte der Deutsche Stimmen zu vernehmen — französische Laute —, als sie sich gerade in einem Tannendickicht befanden; das waren wohl die Wachen der französischen Postenkette. Endlich ging es wieder eine Strecke weit den Berg hinab bis zu einer steil abfallenden Waldschneise, an welcher die Führerin stehen blieb und den Deutschen zu sich heranwinkte.

„Dieser Weg führt hinab zu einer breiten Landstraße, auf welcher Sie in einer Stunde die Ihren erreichen können!" flüsterte sie. „Ich muß zurück!"

„Wie soll ich Ihnen danken, Madame?" versetzte der Flüchtling in aufwallendem warmem Gefühl, indem er die Hand der vor ihm Stehenden ergriff und an die Lippen führte.

Doch sie entzog ihm hastig ihre Hand und entgegnete: „Danken Sie Ihrer Marie und dem kleinen Bubi! Ihr Bild hat Sie vor einer großen Gefahr bewahrt! Leben Sie wohl!"

Und ehe der Deutsche noch ein weiteres Dankeswort oder eine Frage vorbringen konnte, war die schlanke Gestalt, flüchtig wie ein Reh, im Dickicht des Waldes verschwunden.

Wintermärchen.

Schneeverdeckte Wege gleiten
Unter weißverhang'nen Zweigen
Durch des Waldes stumme Weiten. —
In der Tiefe träumt das Schweigen —
Und der Sterne Silberschein
Zaubert Märchen, wunderfein.

Glitzerdemantkronen schimmern
Durch die Aeste, — Lichtgeschmeide,
Eiskristall und Perlen flimmern. —
Weiche, weiße — flock'ge Seide
Hängt in jedem Strauch und Baum; —
Winterzauber — Wintertraum!

Weißverzaubert alles Leben —
Weißverzaubert Flur und Garten,
Und ein leis, geheimes Weben —
Wunder — Märchen — die da warten! —
Schwebt dort nicht die Mondscheinfee
Ueber den verschneiten See?

Duftig, lichte Schleier schlingen
Sich um ihre weißen Glieder —
Und ein leises, feines Klingen
Weht um sie, wie Elfenlieder,
Wie ein Hauch, so zart und lind,
Wie ein silbern Bächlein rinnt.

Wirklichkeit und Schein verwehen —
Träume werden wahr und leben,
Schimmern, gleißen und vergehen
In ein weiches Dämmerweben. —
Sterngerieſel — Silberschein —
Wintermärchen, licht und fein.

Gertrud Bieler.



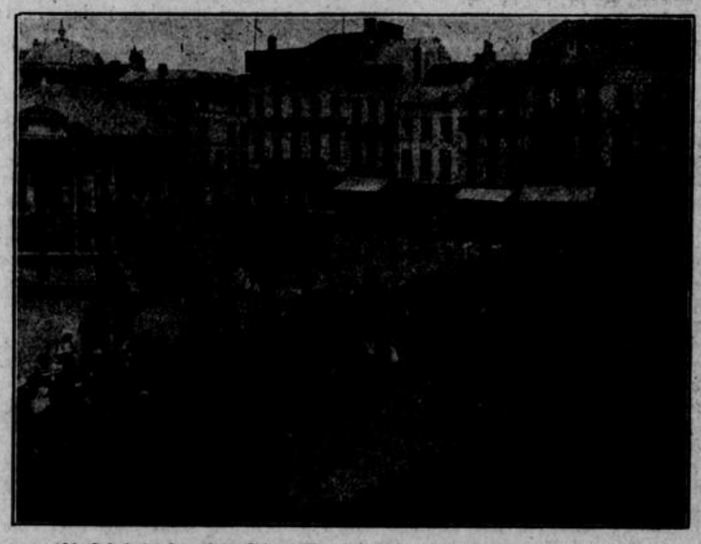
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Lord Kitchener und General Joffre bei einer Besichtigung von Schützengräben in der Nähe von Nancy. (Phot.: G. Brünnlein, Berlin.)



Während der Kämpfe bei Ypern zerschossene Häuser in Messines.



Vom serbischen Kriegsschauplatz: Gefangene serbische Komitatschis vor ihrem Weitertransport.



Aufziehen der deutschen Marine-Infanterie-Wache auf dem Place des armes in Ostende. (Presse-Photo-Bertr., Berl.)



Gruppe von Unteroffizieren eines Tiroler Standschützen-Regiments. (Phot.: Leipz. Presse-Büro.)



Vom Balkan-Kriegsschauplatz: (Phot.: Leipziger Presse-Büro.)
Felsenberge bei Serres, die von den Bulgaren vor einiger Zeit erobert wurden.



Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Vor zurückgehenden russischen Truppen flüchtende Wisente in den Urwäldern von Bjelowjesch.

„Qui vive?" tönte es da von der Höhe herab und gleich darauf krachte ein Schuß, dem in kurzen Zwischenpausen mehrere andere folgten. Der Deutsche konnte seiner edelmütigen Führerin nicht nacheilen, denn das wäre gleichbedeutend mit Selbstmord gewesen, mußte vielmehr sich in Sicherheit bringen. Vorsichtig, sich im Schatten der Bäume haltend, eilte er die Schneise hinab und gelangte nach einer Viertelstunde andauernden Laufens an die von der Französin bezeichnete Landstraße. —

An einem der folgenden Tage wurden die Stellungen der Franzosen am Donon von den deutschen Truppen erstürmt und die Feinde bis über den nächstliegenden Höhenzug zurückgeworfen. Die Meldungen des von der Schleichpatrouille als einziger Ueberlebender zurückgekehrten Gefreiten Welzer, der für sein kühnes Unternehmen unter Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Unteroffizier befördert worden war, trugen wesentlich dazu bei, daß die stürmenden Deutschen in dem von ihm durchstreiften Gebiete nur geringe Verluste erlitten und den Sieg errangen.

Selbstredend befand sich Hermann Welzer unter den Stürmenden. An der Spitze einer Schar tapferer Füsiliere gelangte er auf den ihm von seiner Flucht aus dem Försterhause her bekannten Pfaden nach der jenseitigen Höhe. Als er mit den Seinen das Forsthaus erreichte, fand er dasselbe dem Anscheine nach von seinen Bewohnern verlassen, dagegen wurden im Stalle und in der Scheune versteckt von seinen Leuten mehrere Alpenjäger aufgestöbert, die sich, ohne Widerstand zu leisten, gefangen nehmen ließen. Er fragte einen der Gefangenen nach den Bewohnern des Hauses. Der geschwätzige Franzose erzählte ihm auf seine geschickt gestellten Fragen hin, daß die vermeintliche junge Frau Marguerit Legrand heiße und die Tochter des Försters Legrand sei. Teilte dem Deutschen auch mit, daß der Bräutigam Marguerits in dem Gefecht bei Lagarde den Soldatentod gefunden habe und daß die Braut infolge dieses Unglücks von einem wütenden Deutschenhaß erfüllt sei. Vater und Tochter wären, als der Kanonendonner und das Gewehrfeuer jenseits des Donon den Beginn der Schlacht verkündet habe, nach einem am Westabhange des Gebirges gelegenen Dorf zu Verwandten geflüchtet und würden erst zurückkehren, wenn der Kampf und die mit ihm für sie verbundenen Gefahren zu Ende sei.

Da ging Hermann Welzer schweigend nach der Wohnstube und ließ seine Blicke suchend in dem Raume umherschweifen. Es war noch alles so wie vor vier Tagen, als er hier seinen wütenden Hunger gestillt hatte. Er suchte in seiner Brieftasche nach einer Karte, um einen Gruß und ein Dankeswort zu hinterlassen, da fiel sein Blick auf das auf dem Wandbrett liegende Gebetbuch. Gedankenlos es nehmend und aufschlagend, zuckte er plötzlich zusammen. Auf der ersten Seite stand der Name „Marguerit Legrand" und eine Widmung in zitteriger Greisenschrift: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten! Dein Seelsorger P. Villmars", und darunter von ungelenker Frauenhand geschrieben: „Ich konnte nicht anders und mußte dem göttlichen Gebote folgen, mußte den Feind des Landes um seines Weibes und seines Kindes willen erretten."

Da griff Hermann Welzer rasch zu dem auf dem Wandbrett stehenden Schreibzeug und schrieb darunter: „Das Gebet des Geretteten, seiner lieben Marie und seines Bubi wird den Segen des Allmächtigen auf das Haupt der edelmütigen Feindin herabflehen. Hermann Welzer!"

Hermann Welzer trägt die Erinnerung an Marguerit Legrand wie ein Heiligtum in seinem Herzen.

Das Sonnenkind.

Von M. Jankowski.

(Nachdruck verboten.)

Sonnenkind —! Mit diesem Worte begrüßte die Mutter das Neugeborene, weil es gar so sonnige Augen hatte, ganz seltsam sonnige Augen, die man bei so winzigen Weltbürgern wohl noch nie geschaut hatte.

Und dieser Name blieb auch bestehen, als das kleine Mädel heranwuchs und Fernerstehenden alles andere, nur kein Sonnenkind deuchte. — Und doch war's so, obgleich das Unglück die kleine Magda verfolgte; auch aus dem größten Dunkel fand das Kind für sich und die Seinen noch ein Krümchen Sonne heraus.

Als der Vater der Kleinen einst ein paar wilde Rosse einfahren wollte, scheuten diese und schleuderten den Mann und das Kind aus dem Wagen. Den Vater zog man tot unter den Rädern hervor, Magda lebte, hatte aber ersichtlich inneren Schaden erlitten. Von dieser Zeit an kränkelte sie, doch die Augen blieben hell und sonnig, hatte sie ja noch die Mutter und den geliebten Bruder.

Als Magda zur Schule angemeldet worden war, legte sich auch die zarte Mutter, die das tragische Geschick ihres Mannes nicht verwinden konnte, und bald mußten die beiden Kinder — Erwin, Magdas Bruder, zählte auch erst fünfzehn Jahre — sie zur letzten Ruhe betten.

Da füllten sich wohl die Augen der Sechsjährigen mit großen Tränen . . . aber lieb und lind tröstete sie der Bruder — und sein schönster Lohn waren die sonnigen Sterne, die ihm gleich darauf aus dem verweinten schmalen Gesichtchen entgegenstrahlten.

Und immer schmäler und blasser wurde die kleine Magda — an ihrem Körper schien ein schleichendes Gift zu zehren, das alle herbeigerufenen Aerzte nicht ermitteln konnten — aber die lieben Augen leuchteten desto sonniger.

Und die Jahre gingen ins Land und machten aus dem Kinde ein erwachsenes junges Mädchen, und aus dem fünfzehnjährigen Gymnasiasten einen ernst strebenden, nur seiner Philosophie und seiner Magda lebenden stillen Gelehrten.

Wieviel Sonne und Freude verstand aber auch das blasse, zarte Geschöpfchen um sich herum zu verbreiten — und schwer, sehr schwer wurde es den Verwandten, bei denen Magda nach der Mutter Tode erzogen worden war, sie fort zu geben. Für Magda aber bedeutete dieser Tag, der sie endlich für immer mit dem geliebten Bruder vereinte, den Höhepunkt des Glückes.

Ihr einziger Kummer war, daß Erwin sie gar so sehr geschont wissen wollte, aber auch da leuchteten die sonnigen Augen dankbar, wie rührend besorgt er um sie war!

. . . Und der Krieg kam ins Land, da ergriff das Mädchen einen Augenblick wahnsinnige Angst . . . der Bruder, der Inhalt ihres ganzen Lebens, wurde ihr ja jetzt auch genommen. Aber sogleich wurde die Angst durch den beseligenden Stolz verdrängt, daß niemand auf der weiten Erde dem Vaterlande ein größeres Opfer bringen könne, als sie, die kleine kranke Magda Stettenheim.

Der Tag brach an, an dem sie den geliebten Bruder zur Bahn geleiten mußte; mit vielen Kameraden bestieg er den harrenden Zug. Auch Erwins Kameraden wurden von ihren Angehörigen begleitet, und diese weinten und schluchzten fast alle und machten den Scheidenden dadurch das Herz schwer. Magda stand ganz still und hielt des Bruders Hand — ihren Schmerz hatte sie zurückgedrängt. Erwin sah immer und immer wieder in die sonnigen Augen, als wolle er die Erinnerung daran als stärkste Abwehr gegen jede Gefahr mit sich nehmen. Gar so lieb und gar so sonnig blickte sie ihn an; das fand auch der schlanke Soldat, dessen junges Weib die rollenden Tränen nicht zurückhalten konnte, und die ihm mit ihrem Weh die Abschiedsstunde noch schwerer machte.

„Schau mich doch auch einmal so sonnig an, wie dort das blonde schlanke Mädchen ihren Geliebten anschaut," bettelte er, „dann gehe ich freudiger in den Kampf, und Freudigkeit ist ja des Soldaten beste Waffe."

Aber das junge Weib gewann es nicht über sich, und so nickte ihm Magda, der der Mann leid tat, freundlich zu: „Bei der Heimkehr wird Ihnen Ihr Frauchen desto glücklicher zulachen!"

Und mit diesen guten Worten zauberte sie auch auf die Züge der haltlosen jungen Frau einen schwachen Abglanz von Sonne.

Jetzt rollte der Zug aus der Bahnhofshalle hinaus. Magdas Augen blickten dem Bruder nach, sonnenhell grüßten sie ihn noch, als sein Wagen schon weit fort war, aber all die anderen tapferen Krieger, die in den folgenden Wagen dem heißen Kampfe zurollten, nahmen als letzte süße Heimatserinnerung zwei leuchtend blaue, sonnige Mädchenaugen mit sich fort.

. . . Und auch jetzt, da alles um sie her bangte und sorgte, blieben Magdas Augen sonnig und klar. Ihr Glaube an Gottes Güte und Barmherzigkeit war so groß, daß sie nicht einen Augenblick an Erwins Rückkehr zweifelte.

Sie wußte genau, daß der liebe, gütige Gott ihr ein Leben ohne den geliebten Bruder nicht auferlegen würde, und aus dieser Zuversicht schöpfte sie Stärke und Trost.

Und viele glückliche Stunden wurden ihr auch jetzt durch die guten, mutfrohen Worte, die von der blutigen Walstatt den Weg in ihr stilles Heim fanden, geschenkt.

. . . Soeben war Magda mit dem Lesen seines letzten Briefes beschäftigt. Wie lieb und gut Erwin wieder schrieb, ordentlich rosig wurden die blassen Wangen beim eifrigen Lesen.

Da läutete es heftig — und Magda hörte, wie die alte Barbara mit dem Briefträger sprach. — Was, noch ein Brief heute, das war aber viel Glück auf einmal . . .!

Magda richtete sich in ihrem Bette, das sie ihrer immer größer werdenden Schwäche wegen schon seit Wochen hüten mußte, auf. Warum kam Barbara nicht herein, warum zögerte sie so lange?

Ihre Hand griff nach der Glocke, da trat die alte Dienerin zitternd und zagend ein. Sollte sie ihrer Herrin den Brief zeigen, diesen Brief mit der fremden Handschrift?

Doch Magda hatte den Brief schon entdeckt, und so mußte sie ihn der Kranken geben.

Da trat zuerst ein heftiges Erschrecken in die sanften Augen, doch dann strahlten sie wieder sonnig auf: „Siehst du, Bärbel, es ist gerade so, wie mir heute träumte. Auch da erhielt ich einen Brief, und fremde Menschen teilten mir mit, daß Erwin leicht, ganz leicht verwundet worden sei und unterwegs sei auf dem Wege zu uns.

Denk, Bärbel, das Glück, das Glück, ihn nun pflegen zu können!“

Sie schickte sich an, den Brief zu öffnen, doch der liebe Gott, auf dessen Vatergüte sie so fest vertraute, wollte seinem Liebling den furchtbarsten Schmerz ersparen — — — sanft glitt sie hinüber in sein schönes, herrliches Reich, um dort mit dem geliebten Bruder zusammen zu treffen.

Die Verwandten aber, die erschüttert herbeieilten, mußten angesichts dieser sanften ruhigen Züge, die noch im Tode sonnig leuchteten, Magda den Namen geben, der ihr auch im Leben eignete: Sonnenkind.

Allerlei.

Von den Kriegsschauplätzen.

Unsere Bilder von den Kriegsschauplätzen führen uns heute zuerst nach dem Westen, wo unsere tapferen Soldaten eine unüberwindliche Mauer gegen den Feind bilden. Nichts hat ihre Reihen durchbrechen können. Weder die große Uebermacht, die gegen sie anstürmte, noch alle Raffinements der modernen Kriegskunst, die man gegen sie anwandte, wie die Verwendung giftiger Gase, vermochten etwas. Auch nicht die strategischen Beratungen Joffres und Kitcheners, des alten Haudegen vom Sudan. Der deutsche Boden bleibt auch weiterhin von feindlicher Bedrängnis verschont und braucht die Verwüstungen des Krieges nicht über sich ergehen zu lassen, wie die belgischen, nord- und ostfranzösischen, russisch-polnischen und serbischen Provinzen. Die Ruhe unserer Besatzung in Ostende haben die englischen Schiffskanonen nicht stören können.

In Serbien rücken die vereinigten bulgarischen und deutschen wie österreichisch-ungarischen Streitkräfte immer weiter vor. Jeder Widerstand der Serben erwies sich auf die Dauer als vergeblich, so ihnen bei ihrer Verteidigung das gebirgige Land zu Hilfe kam. Wenig nutzt ihnen die Hilfe der Entente. England und Frankreich machten wenigstens einen solchen Versuch zur Hilfe, wogegen Italien, das mit den Oesterreichern genug zu tun hat, das glatt ablehnte, und auch Rußland nichts tun konnte, da ihm Rumänien jeden Durchmarsch untersagte.

Im Osten stehen die deutschen Mauern undurchbrechbar gegen die russischen Sturmläufe. In die unwirtlichsten Gegenden kommen hier unsere Truppen, in Sümpfe und Urwälder, in denen noch Auerochsen hausen.

Das letzte unserer Bilder zeigt uns einen freundlichen Anblick: Verladen von Weihnachtsliebesgaben für die Truppen an der Front im Kriegshilfsbüro in Wien.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Scharade.

Vom ersten grüßt die Sonne her,
Zwei, drei schließt diese Zeilen,
Das Ganze liegt am fernen Meer,
Feldgraue drin jetzt weilen.

Zusammensetz-Aufgabe.



Der Kubist Winkelbach hat eine Porträtskizze seiner Schwiegermutter entworfen. Das Söhnchen desselben hat das Blatt für eine Mosaik-Aufgabe gehalten und zerschnitten. Nun bekommt der kleine Sünder Angst und wendet sich mit der Bitte an unsere Leser, ihm beim Zusammensetzen seiner Großmama zu helfen.

Worträtsel.

Von vorn einstmals ein stolzes Reich —
So tut uns die Geschichte kund,
Von rückwärts da beherrsche ich
Als Gott noch heut' das Erdenrund.

Kryptogramm.



(Man lese [von hinten nach vorn] erst die zweite, dann die vierte, darauf die erste und die dritte Reihe.)

Skataufgabe.

Mittelhand hat folgende Karten:



Vorhand will Null spielen, paßt aber, als Mittelhand Handspiel bietet. Hinterhand hält ein sicheres Nothandspiel, paßt aber, als Mittelhand hält. Mittelhand spielt Grünhandspiel, verliert es aber, obwohl die fehlenden Wenzel im Skat liegen, schon nach dem 3. Stich. Wie saßen die Karten und wie ging das Spiel?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Hieroglyphenrätsels:
Viel Feind — viel Ehr.

Auflösungen der Rätsel:
1. Rune — Ruine, 2. Rahm — Brahma.

Auflösung des Visitenkartenrätsels:
Goldarbeiter.

Auflösung des Rösselsprungs:
Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot
Von unsres Schiffes Mast,
Dem Feinde weh, der sie bedroht,
Der diese Farben haßt.

Auflösung der Umstellungsaufgabe:
Fahne, Emil, Linse, Deli, Murat, Achse, Raum, Sense, Chinese, Horst, Abel, Lorch, Leben, Halm, Irene, Natur, Dornen, Eisen, Noten, Basel, Urfa, Rahm, Granit: Feldmarschall Hindenburg.

Auflösung des Suchbildes:
Es sind im ganzen acht Rissen: 1. ganze Figur, 2. hinter Mauer links (Bajonett), 3. auf Baum (Stiefel), 4. auf Baum (herabgeworfener Apfel), 5. hinter Baum (Stiefel), 6. hinter Baum (nach dem Hund geworfener Stein), 7. hinter Mauer rechts (Stiefel), 8. hinter Mauer rechts (Flasche).

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(61. Fortsetzung.)

29. Oktober: Auf dem serbischen Kriegsschauplatz wird der Feind südlich von Višegrad über die Grenze zurückgedrängt. Westlich der Morawa ist die Linie Slavkovika-Rudnik—Ivanio-Batocina erreicht. Südlich Svilajnac werden die feindlichen Stellungen beiderseits der Resava gestürmt.

Die schweren Angriffe der Italiener werden auf der ganzen Front abgewiesen.

Der französische Ministerpräsident zeigt Poincaré den Rücktritt des Kabinetts an, den Poincaré annimmt.

30. Oktober: In Wolhynien wird Chartorysk gestürmt, ebenso Kamienucha, Hutalisowska und Bielgow.

Die italienischen Angriffe werden wieder auf der ganzen Front abgeschlagen, nur am Col di Lana in den Dolomiten mußten die österreichischen Vorstellungen den Italienern überlassen werden.

Die Bulgaren verfolgen vom Timok her.

31. Oktober: Bayerische Truppen setzen sich nordöstlich von Neuville in Besitz der französischen Stellung in einer Ausdehnung von 1100 Metern. In der Champagne wird die Butte de Tahure im Sturm den Franzosen abgenommen, wobei 21 Offiziere und 1215 Mann gefangen werden.

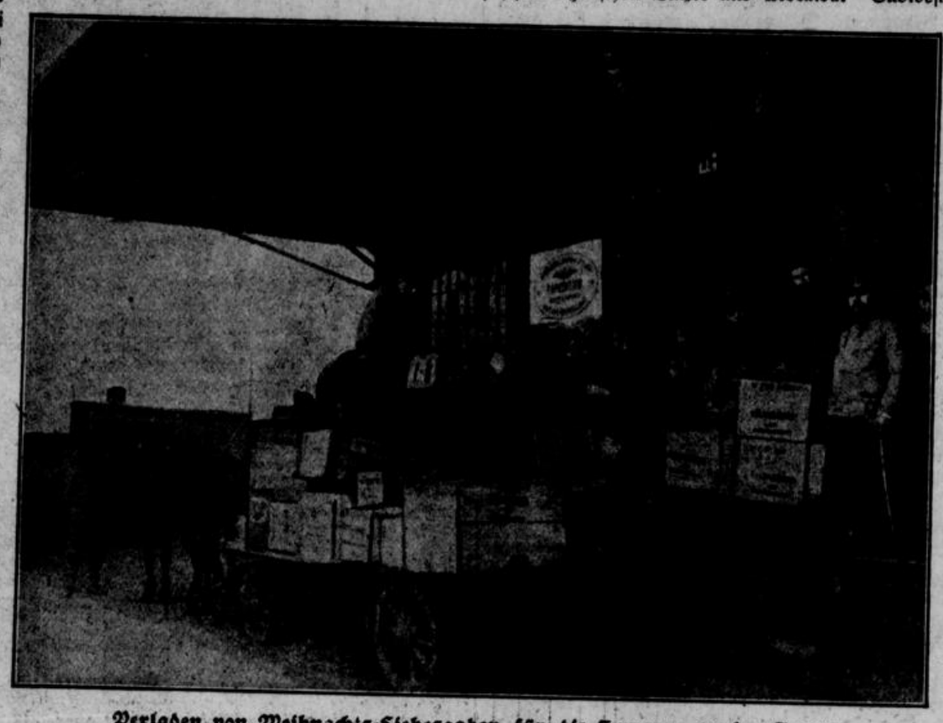
In Wolhynien wird der Ostrand der Komarowhöhen erreicht.

Deutsche Truppen des Generals von Köveß nehmen Grn. Milanovac und werfen die Serben an der Straße Satornja-Kragujevac aus ihren Stellungen.

1. November: Ein Gegenangriff der Franzosen an der Butte de Tahure wird abgewiesen. Die Zahl der gefangenen Franzosen steigt. Leutnant Boelcke bringt das sechste feindliche Flugzeug zum Absturz.

Beiderseits der Bahn Tuckum-Riga gewinnen unsere Truppen die Linie Raggasam-Kemmern-Jaunsem. Russische Vorstöße scheitern.

Kragujevac ist in deutscher Hand. Oestlich der Morawa ist die bulgarische Armee dem Feind bis in die allgemeine Linie Planinica-Slatina-Svrljig gefolgt.



Verladen von Weihnachts-Liebesgaben für die Truppen an der Front im Kriegshilfsbüro zu Wien. (Phot.: Photothek, Berlin.)

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt: bei der Heeresgruppe von Hindenburg: 98 Offiziere, 14 482 Mann, 40 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern: 32 Offiziere, 4134 Mann, 2 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe von Linsingen: 56 Offiziere, 8871 Mann, 21 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe des Grafen Bothmer: 3 Offiziere, 1525 Mann, 1 Maschinengewehr; bei der Heeresgruppe von Mackensen: 55 Offiziere, 11 937 Mann, 23 Geschütze (abgesehen von einer großen Zahl aufgefundener Geschütze älterer Fertigung), 16 Maschinengewehre; zusammen: 244 Offiziere, 40 949 Mann, 23 Geschütze, 80 Maschinengewehre.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz beträgt die Oktoberbeute der dem k. und k. Oberkommando unterstehenden Armeen 142 Offiziere, 26 000 Mann, 44 Maschinengewehre, 1 Geschütz, 3 Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial.

Die bisherige Gesamtbeute der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Köveß beträgt 20 Offiziere, gegen 6600 Mann, 32 Geschütze, 9 Maschinengewehre, über 30 Munitionsfuhrwerke, 1 Scheinwerfer, viele Gewehre und Artilleriemunition und sehr viel Infanteriemunition; überdies wurden 45 alte oder gesprengte Geschützrohre erbeutet.

Der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. Oktober mit frischen Kräften erneuerte dritte Ansturm der Italiener gegen unsere küstenländische Front beginnt zu erlahmen. Am 30. Oktober stieß der Feind zwar noch, gegen den Nordrand der Hochfläche von Doberdo mit starken, an mehreren anderen Stellen mit schwächeren Kräften vorgehend, vor. Sein Angriff war nicht mehr allgemein. Mag der Kampf auch nochmals aufflammen — die von der italienischen Heeresleitung mit großen Worten angekündigte, an der Hauptfront mit wenigstens 25 Infanteriedivisionen versuchte Offensive ist an der unerschütterlichen Mauer der siegessicheren k. und k. Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Isonzoschlacht für deren Waffen gewonnen, die Kampffront durchweg unverändert. Ebenso behielten die Verteidiger von Tirol und Kärnten ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in Händen. Durch diese Erfolge hat unsere bewaffnete Macht neuerdings bewiesen, wie eitel und haltlos alle Ansprüche des einstigen Verbündeten auf die südwestlichen Gebiete sind, die er durch hinterhältigen Rückenangriff leichthin erobern zu können vermeinte. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte verlor der Feind mindestens 150 000 Mann.

Die bulgarischen Truppen setzen die Verfolgung des Feindes auf der ganzen Front fort und erreichen westlich von Knjazevac die Wasserscheide zwischen Timok und Morawa. Südwestlich von Knjazevac erobern sie nach erbittertem Kampfe den Kamm des Trescibaba, von wo die Straßen nach Nisch und Bela Palanka führen. Im Tale der bulgarischen Morawa nehmen sie nach heftigem Kampf die Stadt Gredeljicu, den Knotenpunkt der Straße Vranja-Leskovac und der Straße durch das Vlasinatal. In der Gegend von Katschanik greifen die Serben eine dort vorrückende Kolonne an, werden aber zurückgeworfen. Im Verlauf der Verfolgung des Feindes erbeuten die Bulgaren zwei Gebirgsgeschütze mit Bespannung und viel Kriegsmunition. Bisher fanden wir in Uesküb 19 000 Gewehre verschiedener Systeme, 950 Kisten mit Pulver und 15 000 Kisten Patronen sowie eine große Menge anderen Kriegsmaterials.

Als außerordentlicher Botschafter kommt nach Konstantinopel als Nachfolger des verstorbenen Freiherrn v. Wangenheim Graf Wolff-Metternich, der frühere Botschafter in London.

2. November: Südlich der Bahn Tuckum-Riga werden weitere Fortschritte gemacht. Zwischen dem Swenten- und Ilsen-See sind heftige Kämpfe im Gange.

Russische Gegenangriffe bei Chartorysk werden zurückgeworfen. Der einmal verlorene Ort Siemikowce wird nach erbitterten Nachtkämpfen wieder gestürmt, wobei 2000 Gefangene gemacht werden.

In Serbien wird Cacak besetzt, die Höhen südlich Kragujevac genommen, die Linie Bagrdan-Despotovac überschritten.

Die Italiener versuchen um jeden Preis bei Görz einzubrechen, werden aber abgewiesen.

In Newyork stirbt Hermann Ridder, der Herausgeber der „Newyorker Staatszeitung", der für das Deutschtum in Amerika und seine deutsche Heimat viel getan hat gegen die Verleumdungen der ententefreundlichen amerikanischen Presse.

In England hält der Ministerpräsident Asquith eine große Rede zur Verteidigung seiner Politik; die Rede bietet nichts Neues. Sir Edward Carson greift die Regierung heftig an.

3. November: Usice ist besetzt. Die Straße Cacak-Kragujevac ist überschritten. Beiderseits der Morawa leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm in den letzten drei Tagen 1100 Serben gefangen. Die Armee des Generals Bojadjeff hat westlich von Planinica beiderseits der Straße Zajecar-Paracin den Feind zurückgeworfen.

(Fortsetzung folgt.)